

theologie aktuell

Die Zeitschrift der THEOLOGISCHEN KURSE.

KURS IN WIEN

FERNKURS

SPEZIALKURSE

THEMA

Wintersemester 16/17

Jan. 2017

Heft 03 / 32. Jg. 2016/17

im Fokus: Der Bischof – Von allen gewählt

Vorschau Spezialkurse ab Jänner 2017:

WIEN, ab 28. Jänner 2017: **Liturgische Vielfalt in der Katholischen Kirche**
Traditionen der armenisch-katholischen, maronitischen, griechisch-katholischen und römisch-katholischen Kirche – in Theorie und Praxis (Mitfeier der Eucharistie).

TAINACH, ab 27. Jänner 2017: **Gebrauchsanweisung Bibel**
Dieser Spezialkurs leitet zum Umgang mit der Heiligen Schrift an.

LINZ, ab 28. Jänner 2017: **Begegnung mit dem Islam**
Missverständnisse aufklären, Vorurteile abbauen, gemeinsame Ziele des Zusammenlebens finden.

Vorschau THEMA Wien, Jänner 2017:

- 11. Januar 2017, 18.30 Uhr: Stefan GUGEREL, Die Dynamik revolutionärer Prozesse
- 18. Januar 2017, 15.30 Uhr: Thomas HIEKE (Mainz), Das Buch Levitikus
- 18. Januar 2017, 18.30 Uhr: Thomas HIEKE, Gebetsprozesse im Alten Testament
- 20. Jänner 2017, 18.30 Uhr: Christian HENNECKE (Hildesheim), Kirche 2025
- 21. Jänner 2017, 09.00 Uhr: Christian HENNECKE, Gemeindeleitung durch Laien
- 25. Januar 2017, 15.00 Uhr: Martin MAIER SJ (Brüssel), Ökumene der Märtyrer
- 25. Januar 2017, 18.30 Uhr: Martin MAIER SJ, Seliger Oscar Romero
- 01. Februar 2017, 18.30 Uhr: Barbara RAUCHWARTER, Das Magnificat
- 17. Februar 2017, 18.30 Uhr: Abdullah TAKIM (Frankfurt), Grundzüge islamischer Mystik

Impressum: theologie aktuell. Die Zeitung der THEOLOGISCHEN KURSE.

Medieninhaber: Erzdiözese Wien & Österreichische Bischofskonferenz, 1010, Wollzeile 2;
Herausgeber: Wiener Theologische Kurse & Institut Fernkurs für theologische Bildung
f.d.I.v.: Mag. Erhard Lesacher; alle 1010, Stephansplatz 3/3 Tel.: +43 1 51552-3703, office@theologischekurse.at;
Grundlegende Richtung:
Informationsorgan für TeilnehmerInnen, AbsolventInnen und FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE;
Fotos, wenn nicht anders angegeben: Benjamin Paul und privat;
Druck: Gröbner Druck, Oberwart;
P.b.b. Verlagspostamt: 1010 Wien; Erscheinungsort Wien; DVR: 0029874(012); GZ: 02Z033241 M



Inhalt

Editorial Seite 04

im Fokus: Seite 05

Der Bischof – Von allen gewählt
Hubert WOLF

KURS IN WIEN / FERNKURS ab Seite 17

Peter SCHIPKA im Gespräch

Personalia Seite 20

Margarete SCHMID, 20. Todestag ab Seite 21

Buchempfehlungen ab Seite 23

SPEZIALKURSE Wien ab Seite 31

Theologie im christlich-muslimischen Gespräch	32
Die Geschichte der Kirche	34
Heilige Texte	36
Studienreise Split / Dalmatien	38
Studienreise Martin Luther	40
Bibel IV. Die prophetischen Bücher	42
Der Dom zu St. Stephan	44

SPEZIALKURSE Österreich ab Seite 47

Ostern feiern (St. Pölten)	48
Bibel IV. Die prophetischen Bücher (Graz)	50
Letzte Dinge – Letzte Fragen (Salzburg)	52
Islamische & Christliche Theologie im Gespräch (Batschuns)	54

THEMA WIEN 16/17 »Umbrüche & Aufbrüche« ab Seite 57

Editorial – Wie wird man Bischof?



Liebe Leserin! Lieber Leser!

Nach der umfangreichen Jubiläums-Dokumentation, zu der wir viele begeisterte Rückmeldungen bekommen haben, halten Sie nun wieder ein „normales“ Heft

von theologie aktuell in Händen. Im Fokus steht diesmal die Rolle der Bischöfe in der katholischen Kirche sowie die Art und Weise ihrer Auswahl und Ernennung. Hubert Wolf zeigt in seinem Beitrag „Der Bischof – Von allen gewählt“ auf, dass die unmittelbare und freie Ernennung der Bischöfe durch den Papst erst eine „Erfindung“ des 19. Jahrhunderts ist. Das ökumenische Kurz-Symposium am 3. März 2017 (S. 64) befasst sich mit dem Bischofsamt in unterschiedlichen Konfessionen. Neben drei Theologen aus der katholischen, evangelischen und orientalisch-orthodoxen Tradition werden auch drei Amtsträger sprechen: der armenisch-apostolische Archimandrit Tiran PETROSYAN, der katholische Militärbischof Werner FREISTETTER und die evangelisch-methodistische Bischöfin Rosemarie WENNER. Der Studienvormittag „Ewig Gültiges – mit Ablaufdatum?“ mit Klaus Unterburger am Tag nach dem Symposium beleuchtet weitere Weichenstellungen des 19. Jahrhunderts für die gegenwärtige Situation der katholischen Kirche. Quasi als Einstimmung zum Bischofsthema wird Weihbischof Krätzl über „Meine Kirche im Licht der Päpste“ sprechen und dabei den Weg der Kirche vom 19. ins 21. Jahrhundert (Pius XII. bis Franziskus) an-

hand seiner persönlichen Lebenserfahrung nachzeichnen (S. 63). Das gesamte THEMA-Programm finden Sie ab S. 57.

Dieses Heft enthält die Detailankündigung aller Spezialkurse in Wien, St. Pölten, Graz, Salzburg und Batschuns. Ein Schwerpunkt liegt auf „Theologie im christlich-muslimischen Gespräch“ (Wien und Batschuns)

Studienreisen – Stephansdom

und auf den – äußerst gefragten – Studienreisen: Für die Reise „Christliche Archäologie“ im Mai nach Dalmatien (S. 38) gibt es noch Restplätze. Neu im Programm ist die Studienreise „Martin Luther und die Stätten der Reformation“ im August (S. 40). Im September gibt es wieder – geblockt auf vier Tage – eine Neuauflage des Spezialkurses „Der Dom zu St. Stephan“. Eine Anreise aus den Bundesländern lohnt sich garantiert.

Nach einer längeren Pause finden Sie diesmal wieder eine Reihe von Buchempfehlungen. AbsolventInnen des Theologischen Kurses sind eingeladen, unsere Bibliothek zu nützen – auch in Fernleihe.

Ich freue mich, wenn Sie sich durch unser Kurs- und Vortragsangebot verführen lassen

Ihr

Erhard Lesacher

PS: Wir erhielten den Hinweis, dass in der Jubiläums-Dokumentation weder ein Zehlschein noch eine Bankverbindung zu finden waren. In diesem Heft, wie jedes Mal in Heft 3, liegt ein Zehlschein bei.



Hubert WOLF, Münster

Der Bischof – Von allen gewählt



»Der Papst ernennt die Bischöfe frei«

Wenn irgendwo in der katholischen Kirche ein Bischofsstuhl neu besetzt wird, schlagen nicht selten die Wellen der Empörung hoch. Die Gläubigen fühlen sich regelmäßig übergangen; auf ihre Wünsche wird keine Rücksicht genommen; auch die Vorschläge der Priester der betreffenden Diözese werden kaum einmal gehört. Diese offenkundige Missachtung der Bedürfnisse der Herde vor Ort braucht allerdings niemanden zu überraschen, denn das geltende Kirchenrecht lässt in der Frage der Besetzung der Bischofsstühle keinerlei Zweifel aufkommen: „Der Papst ernennt die Bischöfe frei“ – so lautet die einschlägige Formulierung des Codex Iuris Canonici, des derzeit verbindlichen Gesetzbuches, das Johannes Paul II. 1983 in Kraft gesetzt hat.¹

Der Codex von 1983 nimmt damit die einschlägigen Bestimmungen seines Vorgängers, des kirchlichen Gesetzbuches von 1917, fast wörtlich wieder auf.² Die-

ses galt als rechtliche Umsetzung der Beschlüsse des Ersten Vatikanischen Konzils von 1870, auf dem neben der Unfehlbarkeit des Papstes auch der universale Jurisdiktionsprimat, die umfassende rechtliche Vollmacht des Pontifex maximus als Stellvertreter Jesu Christi auf Erden und Nachfolger des Apostelfürsten Petrus über die ganze Weltkirche, definiert worden war. Das Zweite Vatikanische Konzil von 1962 bis 1965, vielfach als Reformkonzil gefeiert, hat an dieser „Kompetenz-Kompetenz“ des Papstes in der Kirche – jedenfalls nach Ansicht des päpstlichen Gesetzgebers Johannes Paul II. – im Grunde nichts geändert.

Die Formulierung „Der Papst ernennt die Bischöfe frei“ lässt an Klarheit nichts zu wünschen übrig. Die Auswahl des kirchlichen Führungspersonals gehört zweifellos zu den wichtigsten Aufgaben des Oberhauptes der katholischen Kirche, denn wer die Schlüsselstellen besetzt, der bestimmt die Richtung der Kirche. Nach römischer Auffassung leiten die Bischöfe die Diözesen, die im Kirchenrecht

auch Teilkirchen genannt werden, im Auftrag und auf Weisung des Papstes. Dieser braucht auf die Wünsche der Herde vor Ort keine Rücksichten zu nehmen. Er bestimmt als Oberhirte die Hirten, ohne die Schafe zu fragen. Personalvorschläge der Laien und Pfarrer einer vakanten Diözese oder Überlegungen von Bischöfen und nationalen Bischofskonferenzen kann er zwar zur Kenntnis nehmen, sie schränken die Freiheit seines Ernennungsrechtes jedoch nicht ein, von politischen Rücksichtnahmen ganz zu schweigen. Der Papst ist letztlich nicht einmal an die Vorschläge der zuständigen römischen Kongregation für die Bischöfe gebunden, die ihm in Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Nuntius vor Ort geeignete Kandidaten zu nennen hat.

Dieses absolute päpstliche Ernennungsrecht ist für die ganze Weltkirche allgemeinverbindlich. Lediglich für Deutschland, Österreich und die Schweiz existieren bestimmte Einschränkungen und Ausnahmeregelungen, die auf Vereinbarungen des Heiligen Stuhls mit den betreffenden Staaten, sogenannten Konkordaten, beruhen. Deshalb fügt der Codex nach der generellen Norm noch einen Halbsatz ein: „oder [der Papst] bestätigt die rechtmäßig Gewählten“.³

In Deutschland sind bei der Besetzung der Bischofsstühle grundsätzlich zwei Modelle zu unterscheiden. Für die bayerischen Diözesen Augsburg, Bamberg, Eichstätt, München und Freising, Passau, Regensburg und Würzburg gilt das bayerische Konkordat von 1924. Bis dahin nominierte der katholische bayerische König die Bischöfe frei, und der Papst hatte diese dann, meist eher zähneknirschend, zu ernennen. Im Konkordat wird dem Papst

zwar das Recht der Ernennung der Bischöfe zugestanden, bei der Auswahl ist er jedoch an die Kandidaten gebunden, die auf den Vorschlagslisten stehen, die die bayerische Bischofskonferenz und die bayerischen Domkapitel alle drei Jahre nach Rom zu schicken haben. Überdies darf das betreffende Domkapitel unmittelbar nach dem Tod oder Rücktritt eines Bischofs eine aktuelle Kandidatenliste nach Rom senden. Da die neuen Listen

Absolutes päpstliches Ernennungsrecht für die ganze Weltkirche verbindlich

die alten Vorschläge nicht ersetzen, sondern alle jemals vorgeschlagenen Namen im Kandidaten-Pool bleiben, verfügt der Papst trotz Bindung an die Vorschlagslisten über eine relativ große Auswahl. Sollte jedoch ein von ihm gewünschter Bischofskandidat nicht auf einer der Vorschlagslisten aufgetaucht sein, würde eine päpstliche Bitte um Ergänzung der Liste bei der bayerischen Bischofskonferenz sicher nicht auf taube Ohren stoßen, sodass man faktisch von einem freien päpstlichen Ernennungsrecht ausgehen kann, zumal niemand in Deutschland wirklich überprüfen kann, welche Person auf den zahlreichen Listen stand und welche nicht, da nur Rom alle Vorschläge kennt.

Für die übrigen deutschen Länder wurde in den Konkordaten mit Preußen 1929, Baden 1932 und dem Reichskonkordat von 1933 sowie den neueren staatskirchenrechtlichen Vereinbarungen nach der Wiedervereinigung Deutschlands eine andere Regelung getroffen, die bis heute Bestand hat: Nach „Erledigung eines Erzbischöflichen oder Bischöflichen Stuhles“ durch Tod oder Rücktritt des bishe-

rigen Amtsinhabers sendet das betreffende Domkapitel – für Preußen auch jeder einzelne preußische Bischof – eine Liste mit geeigneten Bischofskandidaten nach Rom. „Unter Würdigung“ dieser Vorschläge legt der Heilige Stuhl dem Domkapitel dann eine Dreierliste, die sogenannte Terna vor, aus der diesen den neuen Bischof zu wählen hat.⁴ Während die staatlichen Verhandlungspartner davon ausgegangen waren, die Formulierung „unter Würdigung“ bedeute, dass der Papst sich an die Vorschläge des Domkapitels beziehungsweise der Bischöfe zu halten habe, interpretierte Rom diesen Passus wesentlich weiter. Man verstand „würdigen“ nicht selten im Sinne von „anschauen und verwerfen“, was zuweilen dazu führte, dass ein Domkapitel keinen einzigen von den Namen, die es vorgeschlagen hatte, auf der endgültigen römischen Wahlliste wiederfand. Um es mit einer immer wieder kolportierten, aber polemischen Formulierung zu sagen: Das Domkapitel bekommt eine Dreierliste mit einem Chinesen, einem Afrikaner und dem Kandidaten, den der Papst will; aus dieser darf das Kapitel dann in freier und geheimer Wahl den Bischof wählen. Mit anderen Worten: Durch die Zusammenstellung der Liste kann Rom die Wahl so lenken, dass ihr Ergebnis vorher so gut wie feststeht. Es handelt sich damit im Grunde um eine Ernennung, die notdürftig durch kollegiale Verfahrensreste getarnt ist. Eine ähnliche Regelung wurde auch für das Erzbistum Salzburg gefunden; in den übrigen österreichischen Diözesen ernennt der Papst die Bischöfe frei.

Lediglich nach dem badischen Konkordat, das für die Diözesen Freiburg im Breis-

gau, Rottenburg-Stuttgart, Mainz und Dresden-Meißen gilt, muss der Papst mindestens einen Priester aus der betreffenden Diözese auf die Dreierliste setzen, sodass die Möglichkeit der Römischen Kurie, der Diözese einen Bischof von außen vorzusetzen, stark eingeschränkt ist. Mit schöner Regelmäßigkeit wurde dann auch bei den bisherigen Bischofswahlen der aus der Diözese stammende Priester gewählt.

In der Schweiz ist in Basel und Sankt Gallen sogar das freie Wahlrecht der Domka-

Ausnahmen für Deutschland, Österreich und die Schweiz

pitel erhalten geblieben, wie es im Wiener Konkordat von 1448 festgelegt worden war. Hier kommt Rom erst nach der Wahl durch das Kapitel ins Spiel. Die Domherren haben „das Recht, aus der Diözesangeistlichkeit den Bischof zu wählen“, der danach vom Papst zu bestätigen ist.⁵ Das Domkapitel der Diözese Chur wählt aus einem römischen Dreier-vorschlag. In den übrigen Schweizer Diözesen Lausanne, Sitten und Lugano dagegen ernennt der Papst die Bischöfe frei.

Im aktuellen römischen Kirchenrecht wird der Anschein erweckt, als ob die freie päpstliche Ernennung der Bischöfe dem *ius commune*, dem allgemein verbindlichen alt-hergebrachten Recht der katholischen Kirche, entspricht, während alle übrigen Formen der Besetzung der Bischofsstühle, insbesondere das Wahlrecht der Domkapitel, eine Ausnahme darstellen, die auf spezielle päpstliche Privilegien zurückgehen. Diese Position hat der Codex von 1917 noch deut-

licher als der von 1983 formuliert, indem er die Wahl des Bischofs durch ein Kollegium ausdrücklich als „Konzession“ Roms bezeichnete.⁶

Historisch gesehen ist diese Behauptung des kirchlichen Gesetzbuches jedoch nicht zu halten, denn noch 1893 war in einem strengkirchlichen Lehrbuch des Kirchenrechts zu lesen: „Im heutigen Rechte bildet die Besetzung der Bischofssitze durch Wahl des Kapitels die vom *ius commune* vorgeschriebene

Päpstliche Ernennung von Bischöfen: nur eines von mehreren Modellen

ne Form.“⁷ Fünfundzwanzig Jahre vor dem *Codex* stand also der freien Ernennung der Bischöfe durch den Papst die Bischofswahl durch die Domkapitel als *ius commune* und damit als Regelfall in Recht und Praxis gegenüber. Erst während des zwanzigsten Jahrhunderts konnte Rom das päpstliche Ernennungsrecht weitgehend durchsetzen und den Anschein erwecken, alle anderen Modelle der Besetzung der Bischofsstühle seien reine Gnadenakte des Heiligen Stuhls, in denen der Papst auf sein althergebrachtes, nur ihm zustehendes Recht großzügig verzichtete.

Tatsächlich stellt die freie päpstliche Ernennung von Bischöfen nur eines von mehreren Modellen in der Geschichte der Kirche dar. Und dieses kann sich weder auf ein besonders hohes Alter noch eine besonders breite Bezeugung in der Tradition der Kirche und schon gar nicht auf eine Weisung Jesu Christi stützen. Die alternativen Modelle für die Einsetzung der Bischöfe reichen nicht nur bis in die Formierungsphase der

frühen Kirche zurück, sondern haben darüber hinaus auch den Vorteil, dass sie sowohl die Gläubigen einer Diözese als auch unterschiedliche Ebenen und Instanzen der Kirche in die Suche nach einem neuen Bischof einbeziehen.

Wie wird man Bischof? Ein Durchgang durch die Geschichte

In der alten Kirche kam der Gemeinde bei der Bischofswahl die entscheidende Rolle zu. Papst Leo der Große brachte diese Praxis im fünften Jahrhundert treffend auf den Punkt: „Wer allen vorstehen soll, muss auch von allen gewählt werden.“⁸ Schon im ersten Clemens-Brief, der vom Ende des ersten Jahrhunderts datiert und den die römische Gemeinde nach Korinth geschrieben hatte, war zu lesen, dass die Vorsteher der Kirchengemeinde von Korinth „mit Zustimmung der ganzen Gemeinde eingesetzt“ worden sind.⁹ Auch Hippolyt von Rom unterstrich im Jahr 215 diesen Grundsatz: „Zum Bischof soll geweiht werden, wer vom ganzen Volk gewählt worden ist.“¹⁰ Papst Coelestin I. machte deutlich, dass niemand einer Gemeinde als Bischof aufgezwungen werden dürfe, wenn er von ihr abgelehnt werde. Der heilige Ambrosius von Mailand, der selbst durch eine spontane Volksentscheidung zum Bischof erhoben worden war, schrieb 396 nicht zuletzt zur Legitimation seiner eigenen Wahl: „Zu Recht geht ein solcher Mann aus der Wahl hervor, den die gesamte Gemeinde gewählt hat. Zu Recht wird angenommen, dass derjeni-

ge durch göttliche Entscheidung gewählt wurde, den alle gefordert hatten.“ Neben die Wahl des Bischofs durch die ganze Gemeinde traten im Lauf der Zeit zwei andere Faktoren, die mehr und mehr als konstitutiv für die Gültigkeit einer Bischofswahl angesehen wurden: Zunächst benötigte der neue Bischof die Zustimmung des Klerus seiner künftigen Diözese. Dann mussten sich auch die Nachbarbischöfe mit der

Bischof durch Abstimmung des Volkes und Zustimmung altbewährter Bischöfe

Wahl einverstanden erklären, und wenigstens drei von ihnen sollten ihm schließlich die Bischofsweihe erteilen. Im Zuge der Ausbildung der sogenannten Metropolitanverfassung, durch die mehrere Diözesen zu einer Kirchenprovinz zusammengefasst wurden, erhielt der Erzbischof als Vorsteher der Provinz eine immer stärkere Rolle. Er sollte die Weihe des Neugewählten vornehmen und im Idealfall bereits bei seiner Wahl durch Klerus und Volk anwesend sein. Dieses Konzept, das sich im vierten Jahrhundert etablierte, hatte Cyprian von Karthago schon in der Mitte des dritten Jahrhunderts angedeutet, als er schrieb, ein Bischof werde erhoben „aufgrund des Urteils Gottes und seines Gesalbten, aufgrund des Zeugnisses fast aller Kleriker, aufgrund der Abstimmung des damals anwesenden Volkes und der Zustimmung altbewährter Bischöfe“.¹¹

Bereits unmittelbar nach der sogenannten Konstantinischen Wende in der ersten

Hälfte des vierten Jahrhunderts versuchten die römischen Kaiser, Einfluss auf die Besetzung der Bischofsstühle zu gewinnen und ein Ernennungsrecht durchzusetzen, was nur zum Teil gelang. Wo sich das Wahlrecht der Gemeinden behaupten konnte, geriet die Masse des gläubigen Volkes jedoch nach und nach in eine immer passivere Rolle. Nicht zuletzt durch das drastische Anwachsen der Gemeinden in den größeren Städten auf mehrere Tausend Seelen wurde die Bischofswahl immer mehr zur Angelegenheit des Klerus und einzelner politisch einflussreicher Persönlichkeiten des Laienstandes. Dem gemeinen Kirchenvolk blieb meistens nur noch die Akklamation, die aber nach wie vor als rechtsverbindlicher Bestandteil einer gültigen Wahl angesehen wurde. Jubelte das Volk nicht, wenn ihm wie noch heute bei der Papstwahl der Neugewählte präsentiert wurde, galt die Wahl als ungültig.

Nach der Epoche der Völkerwanderungen setzte sich in verschiedenen, neu entstehenden Reichen das Ernennungsrecht der Bischöfe durch die jeweiligen Könige durch. So beanspruchten die Karolinger dieses Recht genauso wie später die Ottonen, Salier oder Staufer. Hier rückte allerdings ein ganz anderer Aspekt immer mehr in den Vordergrund: Spätestens im Zuge des sogenannten ottonisch-salischen Reichskirchensystems im zehnten und elften Jahrhundert wurden die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches zu Reichsfürsten. Ein Fürstbischof war somit geist-

liches Oberhaupt einer Diözese und zugleich weltlicher Herrscher über ein politisches Territorium. Die deutschen Kaiser und Könige wollten ihre Herrschaft in erster Linie auf die Kirche und weniger auf ihre adeligen und hochadeligen Verwandten stützen, die nicht selten ganz im eigenen Interesse agierten. Fürstengewalt auf die Bischöfe zu übertragen, hatte den großen Vorteil, dass diese, anders als die weltlichen Fürsten, aufgrund der kirchlich vorgeschriebenen Zölibatsverpflichtung keine legitimen Nachkommen hatten, denen sie ihr Fürstentum vererben konnten. Deshalb fiel das Lehen nach dem Tod eines jeden Bischofs wieder zurück an den Kaiser, der damit immer wieder über einen großen Teil der Grundherrschaft im Reich neu verfügen konnte. Da aber das geistliche Fürstentum an das Amt des Bischofs gebunden war, musste der König den entscheidenden Einfluss auf die Besetzung der Bischofsstühle behalten, was faktisch darauf hinauslief, dass das Wahlrecht des Klerus ausgeschaltet wurde.

Gegen diese Praxis der „Laieninvestitur“ erhoben insbesondere Papst Gregor VII. und seine Nachfolger Ende des elften Jahrhunderts entschiedenen Widerspruch, was zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Papst und Kaiser, dem sogenannten Investiturstreit, führte. Im Wormser Konkordat 1122 wurde nach langem Hin und Her ein Kompromiss gefunden, der die Wahl der Bischöfe zwar den an den Kathedraalkirchen der Bischöfe bestehenden Kleri-

kerkapitel zuschrieb, gleichzeitig aber dem König die Möglichkeit eines Vetos gegen Kandidaten einräumte, die ihm politisch missliebiger waren. Die Bischofswahl durch die Domkapitel musste *praesentia regis*, in Anwesenheit des Königs beziehungsweise seines Gesandten, erfolgen.

In den folgenden Jahrhunderten versuchten die Päpste wiederholt, einen entscheidenden Einfluss auf die Besetzung der Bischofsstühle zu erlangen. Es gelang ihnen zwar zunächst nicht, das Wahlrecht der Domkapitel auszuschalten, sie beanspruchten aber immer nachdrücklicher das Recht, den Gewählten zu bestätigen. Während des sogenannten Avignoneser Exils des Papsttums von 1309 bis 1377 behielt sich die Kurie erstmals die Besetzung aller Bischofsstühle vor.

Bischofsstühle: Zur Finanzierung des päpstlichen Hofstaats ...

Hauptgrund dafür war der immense Finanzbedarf des päpstlichen Hofstaats, der unter dem Druck der französischen Krone von Rom nach Avignon verlegt worden war. Hier mussten zunächst einmal große Teile des Territoriums erworben und ein neuer Papstpalast gebaut werden. Dazu wurde das ausgeklügelte System des avignonesischen Fiskalismus entwickelt: Wer ein Bischofsamt in der Kirche anstrebte, musste zunächst für teures Geld eine Expektanz, also eine Anwartschaft, erwerben. Häufig vergab die Kurie gleich mehrere Anwartschaften für ein und denselben Bischofssitz. Wurde dieser Stuhl

dann endlich vakant, ließ man sich in Avignon möglichst lange Zeit mit der Wiederbesetzung, weil alle Einnahmen zwischen dem Tod des Vorgängers und der Einsetzung des Nachfolgers, die sogenannten Interkalargefälle, dem Papst zustanden. Damit die Ernennungsurkunde ausgefertigt wurde, musste der Bischofskandidat teure Steuern bezahlen. Nicht selten wurde die päpstliche Kanzlei erst nach dem Einsatz hoher Bestechungsgelder tätig. Hatte der neue Bischof sein Amt dann endlich angetreten, waren auch noch die Annaten fällig: Er musste die Hälfte seines gesamten ersten Jahreseinkommens dem Papst abtreten.

Dieses Gebaren brachte den Päpsten nicht zu Unrecht den Vorwurf der Simonie ein, des Handels mit geistlichen Ämtern. Deshalb kritisierten die in den ersten Jahrzehnten des fünfzehnten Jahrhunderts stattfindenden Reformkonzilien von Konstanz und Basel die päpstliche Besetzung der Bischofsstühle gegen Geld auf das Heftigste. Erst 1448 kam es schließlich im Wiener Konkordat für das Alte Reich zu einer Lösung, die bis 1803 in Kraft blieb: Die Päpste mussten auf ihr Ernennungsrecht grundsätzlich verzichten und die freie Bischofswahl durch die Domkapitel akzeptieren. Sie erhielten im Gegenzug ein formales Bestätigungsrecht, das in der Praxis aber fast keine Rolle spielte.

Zwar kehrte man mit dem Kapitelswahlrecht wieder zu einer alten, lange bewährten Praxis zurück, diese geriet jedoch schon sehr bald in Misskredit. Das hing im

Wesentlichen mit der adeligen Exklusivität der Domkapitel zusammen. Faktisch waren diese in der Reichskirche weniger die Repräsentanten des Presbyteriums – also der Priesterschaft einer Diözese – als ein Versorgungsinstrument für die nachgeborenen Söhne des niederen und vor allem auch höheren Adels. Bei den Bischofswahlen ging es daher nicht vorrangig um die

... oder zur Versorgung nachgeborener adeliger Söhne

geistliche Eignung eines Kandidaten, sondern um den Aufstieg der eigenen Familie in den Reichsfürstenstand. War es den Mitgliedern des Domkapitels nicht möglich, einen der ihren auf den Bischofsstuhl zu bringen und waren sie gezwungen, einen hochadeligen auswärtigen Kandidaten zu wählen, ließ man sich seine Stimme eben teuer bezahlen. Bei einer ganzen Reihe von Wahlen in der Reichskirche wurden für die Domherren und, falls diese nicht käuflich waren, für ihre Mätressen oder Familienangehörigen erhebliche Bestechungssummen aufgewendet, sodass auch hier wiederholt der Vorwurf der Simonie erhoben wurde. Dieses Argument wurde von römischen Kanonisten gerne gebraucht, um die Besetzung der Bischofsstühle durch eine Wahl grundsätzlich infrage zu stellen und den angeblich stets korrupten Entscheidungen der Domkapitel die immer absolut uneigennützigste Entscheidung des Heiligen Vaters, dem es nur um das Wohl der Kirche gehe, entgegenzustellen. Faktisch konnten

die Päpste in der Frühen Neuzeit jedoch so gut wie keinen Einfluss auf die Besetzung der Bischofsstühle ausüben. Während sie im Reich das Wahlrecht der Kapitel akzeptieren mussten, besaßen in anderen Staaten meistens die jeweiligen Könige das Ernennungsrecht.

Nur wenn es bei einer Bischofswahl in der Reichskirche Streitigkeiten gab, wenn sich ein Kapitel nicht auf einen Kandidaten einigen konnte oder es sogar zu einer Doppelwahl kam, kam der Papst ins Spiel, denn dann wandten sich beide Parteien an ihn, um von ihm die Bestätigung ihrer Wahl zu erhalten. Die Akten der Konsistorialkongregation, die heute den Namen Kongregation für die Bischöfe trägt, vermitteln beispielsweise von den Vorgängen in Münster im Jahr 1705 ein plastisches Bild: Das Domkapitel war so zerstritten, dass die Mitglieder am Wahltag nicht einmal mehr gemeinsam das Wahllokal aufsuchten. Vielmehr wählte die eine Gruppe im Kapitelsaal, die andere Gruppe in der Domsakristei. Beide wollten als erste fertig sein, um ihren Kandidaten auf dem Bischofssitz der Kathedrale inthronisieren zu können. Da der Weg von der Sakristei in die Kirche kürzer war als der vom Kapitelsaal, war die dort tagende Partei wenige Sekunden früher in der Kirche und hatte schon die erste Zeile des notwendigen Te Deums gesungen, als die zweite Partei mit ihrem Kandidaten hereinstürmte und nun ebenfalls mit dem „Großer Gott, wir loben dich“ begann. Die Dissonanzen dieses Gotteslobs kann

man sich unschwer vorstellen. Die Kardinäle der Konsistorialkongregation hatten jedoch überraschenderweise ein ganz anderes Problem: Sie versuchten zu ergründen, bei welchem Kandidaten die Zustimmung des Volkes durch Akklamation eindeutiger gewesen war – ein Unterfangen, das sich angesichts des Stimmenchaos im Münsteraner Dom als unmöglich erwies.

Immerhin zeigt dieser Versuch, dass man in Rom zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts die Zustimmung des Volkes nach erfolgter Wahl offenbar immer noch

Noch 1705 ist die Akklamation des Gewählten durch das Volk konstitutiv

als konstitutiv für deren Gültigkeit erachtete – eine Position, die später in der Kurie in Vergessenheit geraten sollte. Schließlich verwarf man beide Wahlen. Rom ließ aber keinen weiteren Wahlgang durch das Domkapitel zu, sondern erklärte dessen Wahlrecht durch die Doppelwahl für erloschen. Der Papst ernannte aus eigener Machtvollkommenheit den von der Mehrheit des Kapitels gewählten Kandidaten zum Bischof von Münster. In der Konsistorialkongregation ging es nicht um die Person, sondern um das Prinzip: Endlich konnte man in Deutschland mit seinen selbstherrlichen Domherren der Reichskirche einmal das päpstliche Ernennungsrecht durchsetzen, wie die Kardinäle der Kongregation befriedigt feststellten.

Der Papst besaß – neben dem Fall einer Doppelwahl – aber noch eine zweite

Einflussmöglichkeit: Das Konzil von Trient hatte nämlich im sechzehnten Jahrhundert die Leitung mehrerer Bistümer durch einen einzigen Bischof, die sogenannte Kumulation von Bischofsstühlen, ausdrücklich verboten. Die Bischöfe sollten als Hirten ihrer Herde am Bischofssitz wohnen und hier seelsorgerlich tätig sein. Die politische Situation nach der Reformation führte allerdings in Deutschland zu einer massiven Bedrohung einer Reihe katholischer Bischofssitze durch evangelische Potentaten, insbesondere im deutschen Nordwesten. Diese konnten nur dadurch dem katholischen Glauben erhalten werden, dass sie unter der Führung eines hochadeligen Bischofs aus einer starken Dynastie mit reichen und auch militärisch starken Fürstbistümern verbunden wurden. So waren etwa Lüttich, Hildesheim oder Münster häufig mit Köln kumuliert, das über drei Jahrhunderte ununterbrochen in der Hand eines Fürstbischofs aus dem Hause Wittelsbach-Bayern war. Dies konnte aber jeweils nur mit einem päpstlichen Dispens geschehen, den Rom sich immer teuer bezahlen ließ.

Durch die Französische Revolution von 1789 und die Säkularisationen zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts fand nicht nur die tausendjährige Reichskirche ihr Ende, zugleich wurden auch die Karren für die Besetzung der Bischofsstühle ganz neu gemischt. Zahlreiche Katholiken in Deutschland waren durch die von Napoleon durchgesetzte territoriale Neuordnung unter protestantische Herrschaft ge-

raten. Die Diözesangrenzen mussten den neuen politischen Grenzen angepasst werden. Insbesondere zwei Akteure versuchten, ihren Einfluss auf Kosten der Domkapitel auszudehnen: einerseits der Papst, der nun endlich ein entscheidendes Wort bei der Besetzung der Bischofsstühle mitreden wollte, und andererseits die Landesherren, die ihre Bischöfe als Landesbeamte betrachteten. Gerade die evangelischen Fürsten wollten in juristischer Hinsicht auch

Reformation: Evangelische Fürsten ernennen katholische Bischöfe

die Funktion eines katholischen Landesbischofs übernehmen, schließlich gab es in den protestantischen Kirchen schon seit der Reformation den sogenannten Summepiskopat, wonach der Landesherr zugleich der oberste Bischof seiner Landeskirche war. Den Bischof brauchte man nur als „Weiher und Salber“.

Lösungen wurden schließlich nur auf der Ebene der einzelnen Staaten gefunden, denn sowohl die Kurie als auch die Landesherren lehnten eine einheitliche Regelung für den Deutschen Bund ab, weil sie ein Wiederaufstehen der Reichskirche mit einem starken Primas an der Spitze fürchteten. So erhielt der katholische König in Bayern durch das Konkordat mit dem Heiligen Stuhl aus dem Jahr 1817 das Nominationsrecht für alle Bischöfe, die der Papst zu bestätigen hatte. Rom war jedoch nicht bereit, auch evangelischen Fürsten das Ernennungsrecht zuzugestehen. Deshalb kam es

in den Vereinbarungen mit Preußen, Hannover und den Oberrheinischen Staaten zu einem Kompromiss: Die Domkapitel behielten das Wahlrecht, mussten sich jedoch bei der Aufstellung ihrer Kandidatenliste vorab bei der zuständigen Regierung versichern, dass keiner der Kandidaten dem Landesherrn „minder genehm“ war.¹² Dies führte dazu, dass formal zwar die Domkapitel wählten, faktisch aber niemand ohne vorherige Zustimmung des Landesherrn ins Bischofsamt kommen konnte, was – zugespitzt formuliert – letztlich auf ein Nominationsrecht katholischer Bischöfe durch evangelische Fürsten hinauslief.

Was ist ein guter Bischof? „Nur einmal verheiratet“

Der Durchgang durch die Kirchengeschichte hat gezeigt, und hier ist dem Passauer Kirchenhistoriker Anton Landersdorfer ausdrücklich zuzustimmen, dass es im Hinblick auf die Vielzahl der Besetzungsmöglichkeiten der Bischofsstühle „keine göttlich geoffenbarte Verfahrensweise gibt und infolgedessen keine der bisher gefundenen und praktizierten Lösungen den Anspruch der Absolutheit und Vollkommenheit erheben darf“.¹³ Mit anderen Worten: Die freie Ernennung der Bischöfe durch den Papst ist kein Dogma, sondern eine historisch relativ späte Erscheinung, die noch dazu durch ihre fiskalistische Ausnutzung während des Avignonesischen Exils diskreditiert ist. Die Tradition der Kirche hält im Gegenteil für das Verfahren der Besetzung der

Bischofsstühle mehrere alternative, zum Teil auch miteinander kombinierbare Optionen bereit, die sich an folgenden grundlegenden Einsichten orientieren: Ohne die Wahl durch das Volk sollte niemand Bischof werden; niemand darf den Gläubigen einer Diözese gegen deren Willen aufgezungen werden; ohne die Zustimmung des Klerus soll niemand als Bischof eingesetzt werden; ohne die Akzeptanz durch den Metropoliten und die Nachbarbischöfe kann niemand die Bischofsweihe erhalten; ohne den kritischen Blick auf die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse kann niemand sein Bischofsamt gedeihlich ausüben; und ohne Bestätigung durch den Papst kann kein Bischof sein Amt in der Einheit der Weltkirche wahrnehmen.

Was für den Modus der Bischofswahl gilt, gilt unverkürzt auch für das Profil eines Bischofskandidaten. Auch hier können die derzeit gültigen Vorgaben des offiziellen römischen Fragebogens keinerlei letztverbindlichen Charakter beanspruchen. Zu diesen Vorgaben zählen die „treue Anhänglichkeit an die Lehre und das Lehramt der Kirche“ etwa im Hinblick auf die Unmöglichkeit der Priesterweihe von Frauen und die Aussagen zur Empfängnisregelung der Enzyklika „Humanae Vitae“ von 1968, das stete Tragen „der geistlichen Kleidung“, der Gehorsam gegenüber dem Heiligen Vater sowie die „marianische Frömmigkeit“.¹⁴ Ob damit wirklich die entscheidenden Eigenschaften eines heutigen Bischofs benannt sind, darüber lässt sich trefflich strei-

ten. Wie die Kirchengeschichte zeigt, haben sich die Kriterien für einen „guten Bischof“ im Laufe der Zeit immer wieder verändert. Wer ein biblisches Anforderungsprofil für einen Bischof sucht, der sei auf das dritte Kapitel des ersten Briefs an Timotheus verwiesen, wo es heißt: „Wenn einer das Amt eines Bischofs anstrebt, begehrt er eine schöne Aufgabe. Der Bischof muss ein Mann ohne Tadel sein, nur einmal verheiratet, nüchtern, besonnen, ordentlich, gastfreundlich, erfahren in der Lehre, kein

Trunkenbold und Schläger, sondern milde, nicht streitsüchtig und nicht geldgierig. Er soll ein guter Familienvater sein und seine Kinder zu Gehorsam und allem Anstand erziehen. Denn wer seinem eigenen Haus nicht vorstehen kann, wie soll der sich um die Kirche Gottes kümmern können?“¹⁵

ANMERKUNGEN

¹ CIC (1983) can. 377 § 1.

² CIC (1917) can. 329 § 2.

³ CIC (1983) can. 377 § 1.

Stellvertreter Christi: Die Besetzung dieses einzigartigen Postens ist geheimnisumwittert. Hubert Wolf erzählt, was hinter den verschlossenen Toren des Vatikan geschieht. Er erläutert, wie die Regeln und Rituale entstanden sind, und macht deutlich, welche Traditionsbrüche, gerade auch in jüngster Zeit, sich hinter der Fassade der uralten heiligen Handlung verbergen.

224 Seiten mit 47 Abbildungen. Gebunden
€ 19,95[D] / € 20,60[A]
978-3-406-70717-9
Erscheint am 27. Januar 2017



C.H.BECK www.chbeck.de



KURS IN WIEN

⁴ Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Freistaat Preußen vom 14. Juni 1929; Text in: Staat und Kirche, Bd. 4, S. 322–328, hier S. 325 (Art. 6 Absatz 1).

⁵ Gerhard Hartmann, Der Bischof. Seine Wahl und Ernennung. Geschichte und Aktualität (Grazer Beiträge zur Theologiegeschichte und kirchlichen Zeitgeschichte 5), Graz 1990, S. 176.

⁶ „Si cui collegio concessum sit ius eligendi Episcopum ...“; CIC (1917) can. 329 § 3.

⁷ Friedrich Vering, Lehrbuch des katholischen, protestantischen und orientalischen Kirchenrechts, Freiburg i. Br. 31893, S. 563.

⁸ „Qui praefaturus est omnibus, ab omnibus eligatur“; Sancti Leonis Magni Romani Pontificis, Epistolae X Cap. VI (Patrologiae Cursus Completus. Accurante Jaques-Paul Migne. Series Latina 54), Paris 1881, S. 634.

⁹ 1 Clemens 44,3.

¹⁰ Traditio Apostolica. Apostolische Überlieferung (Fontes Christiani. Zweisprachige Neuausgabe christlicher Quellentexte aus Altertum und Mittelalter 1), übersetzt und eingeleitet von Wilhelm Geerlings, Freiburg i. Br. 1991, S. 214.

¹¹ Cyprian von Karthago, Fünfundzwanzigster Brief 8. Kapitel, in: Des heiligen Kirchenvaters Caecilius Cyprianus Briefe. Aus dem Lateinischen übersetzt von Julius Bär (Bibliothek der Kirchenväter 60), München 1928, S. 176.

¹² Breve „Re sacra“ vom 28. Mai 1827; Text in: Staat und Kirche, Bd. 1, S. 272f, hier S. 272.

¹³ Anton Landersdorfer, Die Bestellung der Bischöfe in der Geschichte der katholischen Kirche, in: Münchener Theologische Zeitschrift 41 (1990) 271–290, hier S. 290.

¹⁴ Der Fragebogen ist abgedruckt bei Urs Jecker, Risse im Altar. Der Fall Haas oder Woran die katholische Kirche krankt, Zürich 1993, S. 270f. Vgl. https://www.wir-sind-kirche.de/files/279_Bischofskriterien.pdf (09.08.2014).

¹⁵ 1 Tim 3,1–5.

Wir danken dem Beck-Verlag München für die freundliche Nachdruckerlaubnis aus: Hubert Wolf, Krypta. Unterdrückte Traditionen der Kirchengeschichte, München: Beck, 2015, Kap. 1.

Kritischen Anfragen gegenüber auskunftsfähig werden

Peter SCHIPKA im Gespräch



Wie lange sind Sie schon Referent bei den THEOLOGISCHEN KURSEN?

Seit Frühjahr 2012.

Welches Fach tragen Sie bei den THEOLOGISCHEN KURSEN vor?

Moraltheologie.

Was ist Ihnen im Theologischen Kurs in Ihrem Fach besonders wichtig?

Ich möchte die Studierenden dabei unterstützen, moraltheologische Positionen – besonders dann, wenn sie nicht allgemein geteilt werden – zumindest nachvollziehen zu können. Kritischen Anfragen gegenüber auskunftsfähig zu werden, halte ich nämlich insbesondere in ethischen Themen für eine aktuelle Notwendigkeit.

Haben Sie selbst beim Lehren im Theologischen Kurs auch neue Einsichten gewonnen?

Neben dem faszinierend großen Interesse der Studierenden stelle ich fest, dass die Fragen, die sie bewegen, andere sind, als dies noch vor zwanzig Jahren, als ich Theologie studiert habe, der Fall war. War es

damals mehr die jeweils eigene Positionierung gegenüber kirchlicher Lehre, die Diskussionen bestimmt hat, so sind es heute mehr gesellschaftspolitische und bioethische Themen, die die Studierenden bewegen.

Welche Erfahrung bei den THEOLOGISCHEN KURSEN haben Sie in besonders guter Erinnerung?

Bei jedem Kurs beeindruckt mich aufs Neue, wieviele Teilnehmer aus reinem Interesse Zeit und Konzentration investieren, um mithilfe der Theologie ihrem eigenen Glauben auf den Grund zu gehen.

Welche theologische Frage beschäftigt Sie zurzeit am intensivsten?

Meine Tätigkeit für die Bischofskonferenz stellt mir immer wieder ethische Fragen. Diejenige, die mich hier von Anfang an begleitet, ist folgende: Was bedeutet es im Zusammenhang der pluralen Gesellschaft, dass die Christen Salz der Erde sind? Wie sehr erfordert das, dass die Kirche – ebenso wie viele zivilgesellschaftlichen Gruppie-

rungen oder Institutionen – auf die staatliche Gesetzgebung einwirkt, damit ethische Einsichten, allen voran der Schutz des Lebens, auch das Leben der gesamten Gesellschaft prägen? Oder bedeutet die Rede vom Salz der Erde, dass wir uns damit anfreunden sollen, dass die Gesellschaft nicht christlich ist und Christen vorwiegend durch ihr persönliches Zeugnis und nicht durch rechtliche Regeln der Gesellschaft Geschmack geben? Muss alles, das ethisch richtig bzw. falsch ist, auch rechtlich ge-/verboten sein, oder gibt es hier legitime Unterschiede? Und wenn ja: wie können sie beschrieben werden?

Von welcher/welchem Theologin/Theologen haben Sie am meisten gelernt?

Es haben mich einige Theologen geprägt. Sie haben mir Einsichten ermöglicht, die zu Sprossen meiner theologischen Leiter geworden sind, auf denen ich stehen und weitergehen kann. Zwei Theologen möchte ich herausgreifen: der mittlerweile selbigsprochene Kardinal John Henry Newman hat mir sowohl die Bedeutung der Kirche als auch die Notwendigkeit theologischer Auseinandersetzungen für die theologische Erkenntnis nahegebracht. Meinem Doktorvater, dem Grazer Moraltheologen Walter Schaupp, habe ich die Einsicht in das positive Wechselspiel von Glauben und freiheitlich pluraler Gesellschaft zu verdanken.

Ihre aufregendste Bibelstelle?

Die Heilung des Syrers Naaman (2 Kön 5,1-14) bewegt mich jedes Mal, wenn ich sie lese. In ihr wird vieles umgekehrt.

Nicht nur, dass es die Geschichte eines Ausländers ist, der geheilt wird – noch dazu durch bloßes Baden – es sind auch die scheinbar Unbedeutenden, die „kleinen Männer/Frauen“, die die Handlung und damit die Heilung vorantreiben. Nicht Reichtum und Einfluss bewirken Heil, sondern Vertrauen auf die Kraft Gottes. Ich halte diese Bibelstelle deshalb für aufregend, weil sie das Normale, Einfache und nicht das Außergewöhnliche, Aufregende zur Richtschnur erklärt.

Welches Buch lesen Sie gerade?

Eine Biographie über Mohammed.

Welche Musik hören Sie gerne?

Ich entdecke gerne immer wieder Neues. Deshalb reicht die Musik, die ich bewusst höre, von geistlicher Musik eines W.A. Mozart oder eines Arvo Pärt über Opernmusik verschiedener Komponisten bis zu Jazz und Populärmusik eines Frank Sinatra, Sting oder Andreas Bourani.

Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?

Zumindest ein Mal im Jahr laufe ich einen Halbmarathon. Darauf bereite ich mich längere Zeit vor. Außerdem höre und mache ich gerne Musik – vor allem am Klavier.

Wo fühlen Sie sich kirchlich zu Hause?

Ich sehe mich als Teil des pilgernden Gottesvolkes. Kirchliche Heimat gibt es daher immer nur vorübergehend. Derzeit feiere ich wochentags Gottesdienste im Stephansdom und sonntags im Pfarrverband Gerasdorf bei Wien, Seyring und Süßenbrunn.



Mit wem würden Sie gerne einmal einen ganzen Tag verbringen?

Queen Elizabeth II.: Die Zeitspanne, die sie überblicken kann, ist außergewöhnlich groß, und die Einsichten, die sie gewonnen hat, würden mich interessieren.

Zur Person:

DDr. Peter SCHIPKA ist promovierter Jurist (1997) und war Assistent am Institut für Strafrecht und Kriminologie, bevor er 1995 ins Priesterseminar eintrat und das Theologiestudium an der Universität Wien aufnahm. Auf Studienabschluss 2002 und Ordination im selben Jahr folgten einige Jahre als Kaplan und Religionslehrer. 2004 führte ihn sein Promotionsstudium im Bereich der Moralthologie an die Universität Regensburg, wo er bis 2010 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Moralthologie war; 2014 wurde er in Graz promoviert. 2010 kehrte Peter Schipka nach Wien zurück, wo er bis zum Sommer 2016 als zuständiger Priester die Pfarre Rodaun in Wien XXIII leitete. Seit Herbst 2016 ist er Seelsorger in Süßenbrunn, Seyring und Gerasdorf bei Wien. 2010 wurde Peter Schipka zum Generalsekretär der Österreichischen Bischofskonferenz gewählt und 2016 in dieser Funktion bestätigt. Seit 2012 lehrt er bei den THEOLOGISCHEN KURSEN das Fach Moralthologie.

Welches Ziel wollen Sie noch erreichen?
Gelassenheit.

Herzlichen Dank für Ihre Antworten!

Verstärkung im Team

Seit Oktober 2016 verstärkt Frau Mag.^a Susanne FISCHER als Karenzvertretung von Daniel Fürhapter unser Team im Bereich Administration von Spezialkursen, Studienreisen und THEMA Wien. Sie hat sich sehr schnell in dieses komplexe Arbeitsfeld eingearbeitet. Durch ihre freundliche und wertschätzende Haltung hat sie sowohl im Team als auch bei den Teilnehmenden bereits viel Anerkennung gewonnen. Wir freuen uns, Susanne Fischer als Mitarbeiterin der Wiener Theologischen Kurse zu haben.



Diesem Heft liegt ein Spenden-Zahlschein bei.

Wir bitten um einen Druckkostenbeitrag für unsere Jubiläumsdokumentation „75 Jahre“ (Heft 2) sowie für „theologie aktuell“ 2017

Wir freuen uns, wenn Sie uns durch Ihren Beitrag unterstützen!



Margarete Schmid, 1914 – 1997

Die THEOLOGISCHEN KURSE
gedenken anlässlich des 20. Todestages
ihrer Gründerin



Margarete Schmid, am 9. Oktober 1914 in Innsbruck geboren, studierte an der dortigen Universität Philosophie – das von ihr angestrebte Theologiestudium war damals für Laien nicht möglich – und wurde im Dezember 1937 promoviert. Anfang des Jahres 1938 ging sie nach Wien, um in der Katholischen Aktion Initiativen apostolischer Wirksamkeit zu entwickeln. Trotz der von den Nationalsozialisten verfügbaren Auflösung aller kirchlichen Vereine arbeitete Schmid unter dem persönlichen Schutz von Kardinal Theodor Innitzer weiter und gründete in Auftrag von Seelsorgeamtsdirektor Prälat Karl Rudolf 1940 das „Theologische Laienjahr“, die späteren Theologischen Kurse. Ungeachtet des persönlichen Risikos führte sie zudem in ihrer Wohnung den „Schmid’schen Salon“, wo namhafte Theologen und Philosophen wie Karl Rahner, Romano Guardini, Alfred Delp, Erich Przywara u. a. geistigen Austausch pflegten. Nach Öffnung des Studiums für Nichtkleriker studierte Schmid

in Wien Theologie (Promotion 1956); bis 1980 blieb sie Leiterin der Theologischen Kurse und unterhielt bis ins Alter private theologisch-philosophische Gesprächskreise. Am 11. Jänner 1997 ist Margarete Schmid 83-jährig gestorben.

Weihbischof Helmut Krätzl, in den 50er Jahren Studienkollege von Margarete Schmid, erinnert sich in der Predigt zum 75-Jahr-Jubiläum der THEOLOGISCHEN KURSE: Es verwundert uns heute, „dass Margarete Schmid theologische Laienbildung konzipiert, ohne vorher selbst Theologie studiert zu haben, weil ihr das zunächst nicht möglich war. Ihr persönlicher Glaube kommt aus der Kongregation, in der sie der große Theologe Franz Mitzka SJ geföhrt hatte. Und bei ihrer Tätigkeit in Wien weitete sich ihr Horizont außerordentlich – so sagte sie selbst –, weil sie Tür an Tür arbeitete mit Otto Mauer, dem Künstlerseelsorger, Karl Strobl, dem Studentenseelsorger, P. Diego Götz, dem Schauspielerseelsorger und Leopold Soukup, dem die

Weiterbildung des Klerus anvertraut war. Solide Theologie braucht die Herausforderung durch andere Wissenschaften, durch Kunst und Kultur. Und als 1939 die Innsbrucker katholische theologische Fakultät aufgelöst wurde, kamen Professoren wie Josef Andreas Jungmann, Franz Mitzka und sogar Karl Rahner nach Wien. In diesen Kreisen hat sich Schmid mit aller Neugier ihres Intellektes und der Sehnsucht ihres Glaubens bewegt. Dort hat man von den in der Gesamtkirche vielfach zensurierten französischen Theologen gehört. In diesen Kreisen wurde sie in eine Theologie eingeführt, die viel weiter fortgeschritten war als jene, die wir Anfang der 1950er Jahre an der Wiener Universität hörten. Schmid lernte schon eine Theologie, die erst dann vom Konzil eingeholt wurde, sodass sie meinte: ‚Ohne es zu wissen, waren wir auf dem Weg zum II. Vatikanischen Konzil.‘ Das blieb ihre Maxime für die Kurse: immer auf dem letzten Stand der legitim weiter entwickelten Theologie zu stehen. Das hat ihr manchmal auch Kritik eingebracht von solchen, die noch der vorkonziliaren Theologie verhaftet waren.

Schmid hat also Theologie zunächst im Gespräch gelernt. Es ist gut, dass in den Theologischen Kursen nicht nur Theologie doziert wird, sondern das persönliche Glaubensgespräch gepflegt wird, zwischen Dozenten und Hörern, besonders auf den Studienwochen.“

Dieser Grundansatz „Theologie im Gespräch“, den Weihbischof Krätzl in der

Biographie der Gründerin der THEOLOGISCHEN KURSE ortet, spiegelt sich auch im Leitbild: „Theologie im Dialog. Die Mitte aller Theologie ist der Dialog mit Gott. Eine in diesem Sinn dialogische Theologie steht auf dem Fundament der Heiligen Schrift und der Tradition kirchlichen Lebens und Lehrens. Dialogische Theologie hört auf das Wort Gottes, das Volk Gottes und das kirchliche Lehramt.“

Die THEOLOGISCHEN KURSE sind dem Glauben der Katholischen Kirche verpflichtet. Im Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils formulieren sie den katholischen Glauben im Blick auf das Heute und ermutigen zur kritisch-konstruktiven Auseinandersetzung. Sie suchen die Begegnung mit anderen christlichen Kirchen, mit den Religionen sowie das Gespräch mit anderen Wissenschaften.“

Erhard Lesacher

Zeugnisfeiern 2017:

WIEN

Mittwoch 31. Mai 2017, 18.00 Uhr

GRAZ, Mariatrost

Freitag, 29. Sept. 2017, 17.00 Uhr

SALZBURG, St. Virgil

Samstag, 30. Sept. 2017, 16.00 Uhr

Buchempfehlungen

Gisbert GRESHAKE, Maria – Ecclesia. Perspektiven einer marianisch grundierten Theologie und Kirchenpraxis, Regensburg 2014 (Pustet, 620 Seiten, € 45,30)

Raphael SCHULTE, Die Herkunft Jesu Christi. Verständnis und Missverständnis des biblischen Zeugnisses. Eine theologisch-kritische Besinnung, Münster 2012 (Aschendorff, 800 Seiten, € 71,00)

Raphael SCHULTE, Das christliche Gottesbekenntnis. Eine andere Systematische Theologie, Bd.1, Prolegomena; Band 2: Am Anfang erschafft Gott Himmel und Erde und den Menschen, Münster 2014, (Aschendorff, 338 und 395 Seiten, € 45,30 und € 49,40)

Gisbert Greshake und Raphael Schulte waren einige Jahre zeitgleich Professoren für Dogmatik in Wien. Ich selbst habe Vorlesungen und Prüfungen bei beiden absolviert. In Zugangsweise und Stil ihres theologischen Denkens waren sie denkbar unterschiedlich. Und ebenso verschieden sind die vorliegenden Bücher dieser beiden Theologen. Ein erster Punkt ist, dass Gisbert Greshake permanent größere wie kleinere, an ein breiteres Publikum gerichtete Bücher publiziert hat, während Raphael Schulte erst jüngst, knapp 20 Jahre nach seiner Emeritierung, im Alter von nahezu 90 Jahren, Bücher herausbringt.

Der zweite und wichtigere Aspekt ist der theologische Stil: Greshake bietet einen systematischen, detail- wie aufschlussreichen Durchgang durch Schrift, Tradition und aktuelle Positionen, um dann Schlussfolgerungen für Kirche und Spiritualität zu ziehen. Schulte arbeitet sich am biblischen Text ab, verwirft nahezu alle gängigen Auslegungen und vermittelt dabei aber nicht wenige Aha-Erlebnisse.

Zunächst ein paar Hinweise zu Greshakes „Maria – Ecclesia“. Der Untertitel ist sehr aussagekräftig: „Perspektiven einer marianisch grundierten Theologie und Kirchenpraxis“ Es geht Greshake nicht um ein Einzelthema, sondern um die Bedeutung Marias für die gesamte Theologie sowie für die Praxis des Glaubens und der Kirche. Von Maria her zeigt er auf, was Mensch-Sein und Kirche-Sein ausmacht, wie Schöpfung und Vollendung zu verstehen sind und wie das Verhältnis des Christen zu anderen Religionen zu denken wäre. Greshake nennt dabei drei „geistliche Maximen“: (1) Was Maria ist, müssen wir werden. Maria glaubt nicht als isoliert Einzelne, sondern eingebettet im Volk Gottes. (2) Maria ist jener Mensch, der Gottes „Ja“ voll annimmt und ihr „Ja“ zu Gott und seinem Willen vorbildhaft sagt und lebt. In gleicher Weise sind auch wir zum „Ja-Sagen“ berufen und befähigt. (3) „Mutter im Glauben“ für andere sein, das macht alles Handeln der Kirche und der Glaubenden

zuinnerst aus: Wegbereiter-Sein für Gott, der zur Welt kommen will – von sich weg verweisen auf den, der kommt und der da ist.

Auch Schultes „Die Herkunft Jesu Christi“ verrät im Untertitel sehr präzise die Stoßrichtung des Buches: „Verständnis und Missverständnis des biblischen Zeugnisses. Eine theologisch-kritische Besinnung“. Schulte bietet eine stille, aber eindringliche theologische Besinnung im Blick auf gängige Auslegungen und Fehlinterpretationen der einschlägigen biblischen Texte zur Herkunft Jesu Christi, wie sie in der theologischen Fachliteratur – nicht nur in der Dogmatik, sondern auch in der Bibelwissenschaft – begegnen. Er verweist auf Übersetzungsfehler in den entscheidenden Texten wie Mt 1-2, Lk 1-2, Joh 1 und Phil 2, die zu schwerwiegenden Missverständnissen und verfehlten fachlichen Begriffsbildungen geführt haben. Er stellt heraus, dass Wörter wie „Jungfrauengeburt“, „Präexistenz“, „Menschwerdung“ usw. unbiblisch und somit sachwidrig sind. So manche vertraute Formulierung und vermeintliche dogmatische Gewissheit wird – mit ausholenden Belegen – in Frage gestellt oder dezidiert verworfen. Schulte will die Heilige Schrift in ihrer genuinen Denk- und Sprechweise zur Geltung bringen und meidet dabei die gängigen fachtheologischen Sichtweisen. Er beklagt die „erschreckende Gleichgültigkeit“ gegenüber den tatsächlichen Aussagen. Er stellt fest, dass viele TheologInnen aus der Bibel

nicht etwas herauslesen, sondern vielmehr etwas in sie hineinlesen würden, und ist damit sehr nahe am Schriftverständnis der evangelischen Kirchen: Nicht die Schriftauslegung hat sich nach der Tradition zu richten, sondern die Tradition muss sich an der Schrift messen lassen.

Von der Arbeit am biblischen Text und der kritische Auseinandersetzung mit theologischen Positionen der Gegenwart sind auch die beiden bereits erschienenen Bände von „Das christliche Gottesbekenntnis. Eine andere Systematische Theologie“ geprägt. Die „dringend zu hinterfragenden“ Begriffe sind hier u. a. „Monotheismus“, „Schöpfer“, „Natur“. Bewusst nennt er sein Werk nicht „Gotteslehre“, sondern „Gottesbekenntnis“. Konsequenter entfaltet er den jüdisch-christlichen Gottesglauben vom Gottes-Namen JAHWE her. Er lehnt die Septuaginta-Übersetzung „Ich bin der ich bin“ ab. Das philosophische Konzept theos-Gott muss aufgegeben werden zugunsten des biblischen Verständnisses von Gott als personaler Wirklichkeit: Gott begegnet, Gott ist Sich-Schenken: JAHWE – Ich bin dein/euer. Der Gottesname als Beziehungszusage. Wer sich auf JAHWE einlässt, bemerkt „das eigentlich gänzlich Unerwartete: In seinem Eigennamen nennt Jahwe mich/uns immer mit, mit sich-selbst in eins, und deswegen mit im Namen. Ein jeder merkt auf, immer wieder neu! Er ist immer selbst mit-gesagt, wenn Jahwe sich nennt!“ (Das christliche Gottesbekenntnis, Band 2, S. 64, kursiv im Original). In Sätzen

wie diesen ist man ganz nahe am Herz der Theologie Raphael Schultes.

Band 3 wird den Anfang in den Blick nehmen: „Das Geschehen der Lebensgemeinschaft Jahwe – Erschaffenes“.

Erhard Lesacher

Hans KESSLER, Was kommt nach dem Tod? Über Nahtoderfahrung, Seele, Wiedergeburt, Auferstehung und ewiges Leben, Kevelaer 2014, Seiten 88–270. (Butzon & Bercker, 275 Seiten, € 20,60)

Hans Kessler hat die katholische Eschatologie der letzten 30 Jahr entscheidend mitgeprägt. Nun legt er mit diesem Buch eine sowohl wissenschaftlich fundierte als auch gut lesbare „Kurzfassung“ seiner Beschäftigung mit Tod und Auferstehung vor. Ausgehend von Grunderfahrungen, die über den Tod hinausweisen, thematisiert Kessler sehr ausführlich das Phänomen der Nahtoderfahrung sowie nichtchristliche Hoffnungsentwürfe (z. B. Wiedergeburt), um dann auf etwa 150 Seiten den Bogen vom Alten Testament über Jesus und seine Auferstehung bis zu einem heutigen theologischen Verständnis des Lebens nach dem Tod zu schlagen. Dabei ist die Bibel für Kessler „keine Informationsquelle fürs Jenseits“ (92 u. ö.). Auferstehung versteht er als von Gott her kommendes Geschenk neuen und unvergänglichen Lebens, als „Übergang und Eintritt in diese ganz andere Dimension, in dieses radikal andersartige, unzerstörbare Leben in und aus Gott“ (184).



Die Grund-Frage, die sich Kessler in diesem Buch stellt, lautet: Hält der Glaube an ein Weiterleben nach dem Tod den Erkenntnissen der Naturwissenschaften stand? Er macht überzeugend deutlich, dass eine Hoffnung über den Tod hinaus auch heute gute Gründe hat und mit einem aufgeklärten Denken vereinbar ist.

Erhard Lesacher

Markus TIWALD, Die Logienquelle. Text, Kontext, Theologie, Stuttgart 2016 (Kohlhammer, 208 Seiten, € 29,80)

Dieses Werk von Markus Tiwald, Professor für Neues Testament an der Universität Duisburg-Essen, ist 2016 bei Kohlhammer erschienen. Rein äußerlich macht das Buch einen sehr positiven Eindruck, da hat der Verlag – ebenso wie bei „Das Frühjudentum“ (Kohlhammer 2015) – richtig gute Arbeit geleistet, was die Lesbarkeit und das angenehme Schriftbild angeht. Das war bei Tiwalds Werk über Paulus „Hebräer von Hebräern (Herder 2008) leider nicht so.

Was Tiwald mit den beiden genannten Vorgänger-Bänden schon gezeigt hat, kommt auch seinem Werk über die Logienquelle zugute: Er ist ein ausgezeichnete Kenner der jüdischen Umwelt Jesu, weiß um die Qumran-Texte und hat nicht nur Philo und Josephus studiert. So ist es eine echte Wohltat, einen deutschsprachigen Autor zu lesen, der keine antijüdischen Stereotypen pflegt und über das Judentum der Zeit-

wende informiert ist – leider keine Selbstverständlichkeit. Als »Q-bie« – so die ironische Selbstbezeichnung der Forscher zur Logienquelle Q – überblickt er naturgemäß auch die Veröffentlichungen des englischen Sprachraums zum Thema und ist nicht in der exegetischen Blase des deutschen Sprachraums gefangen.

Das Buch bietet auf etwas mehr als 200 Seiten eine kurze Einführung in die synoptische Frage, liefert eine deutsche Übersetzung des rekonstruierten Q-Textes, bereitet den Kontext von Q auf (Ort, Zeit, Gemeinde und Verfasser von Q) und schildert deren Theologie. All das mit offener und ehrlicher Diskussion der kritischen Fragen, die an das Q-Projekt selber gerichtet wurden. Damit meine ich etwa den schönen Beweisgang, den Tiwald auf Grund seiner schon erwähnten Kenntnisse erbringt, dass die Logienquelle nicht das Ergebnis eines hermeneutischen Zirkelschlusses ist.

Gut gefallen hat mir ebenfalls Tiwalds zu Recht sehr kritisch ausgefallene Diskussion des angeblichen kynischen Einflusses auf die Jesus-Bewegung. Womit wir beim Thema theologische Würdigung wären. Ich meine, dass die kritischen Rückfragen Larry Hurtados an die »Q-bies« dieser Forschungsrichtung sehr gut getan haben (vgl. die entsprechenden Passagen in „Lord Jesus Christ. Devotion to Jesus in earliest Christianity“, S. 217 ff.)

So behauptet Tiwald nicht, dass Q eine Art Original-Ton von Jesus-Aussagen bie-

tet, sondern unterstreicht den interpretativen und bereits deutenden Charakter der Spruchsammlung. Dass er Q eine Christologie absprechen möchte – er spricht lieber von Jesus-Gläubigkeit, weil Q den Christus-Titel nicht verwendet – hat mich weniger überzeugt, aber ich kann mit seiner Position gut leben.

Erfreulich ist diesmal die Preisgestaltung des Verlages: Um vertretbare € 29,80 bekommt man ein sehr gut und sorgfältig gemachtes Buch, das Theologen wie interessierten Laien einen hervorragenden Einblick in die spannende Welt der Logienquelle und ihrer Erforschung bietet.

Oliver Achilles

Messe Gestalten. Grundlagen und Anregungen – mit Vorschlägen aus dem Gotteslob (hgg. vom Liturgiereferat der Erzdiözese Wien; erarbeitet v. Judith WERNER, Manuela ULRICH, Peter JÜTHNER u. Armin KIRCHNER unter der Leitung v. Martin SINDELAR), Innsbruck-Wien 2015 (Tyrolia, 96 Seiten, € 14,95)

Gute theologische Fachliteratur zur Eucharistiefeier ist rar, einschlägige subjektiv-erbauliche Lektüre dafür umso weiter verbreitet. Das handliche broschiierte Werkbuch „Messe gestalten“ zur Sonntags-Eucharistie der Gemeinde hebt sich hier wohltuend ab. Es kommt wohl jener Definition von „Kunstwerk“ recht nahe, derzufolge von einem solchen nichts weggelassen werden kann: Denkbar knapp bewältigt es auf gerade einmal 96 Seiten

den Spagat zwischen fachlich solidem Grundwissen und praktischer Umsetzung, konkretisiert die objektiven liturgischen Vorgaben für lebendiges Feiern in den Gottesdienstgemeinden vor Ort und verbindet den kirchlichen Anspruch an das Volk Gottes mit Anregungen zur persönlichen Glaubensreflexion. Es entspricht dem internetgeschulten Bedürfnis nach „barrierefreier“ leicht fassbarer Information, ohne oberflächlich zu bleiben; vielmehr ist es in seiner Beschränkung auf sachgerechte Auskunft mit Tiefgang treffsicher und präzise: Schon die erste Abbildung (S. 4) – ein schematischer Überblick über die Messfeier – eignete sich zur Meditation oder für eine Predigtreihe. Darstellung und Erläuterungen folgen dem Feieraufbau (Einführung, Wortgottesdienst, Eucharistiefeier, Abschluss) nicht in der Art eines Lesebuchs mit einzelnen Kapiteln, sondern als übersichtliche Zusammenschau dreier farblich unterlegter Spalten (Was geschieht rituell?, Anregungen zur Gestaltung, Verweise auf das Gotteslob) – eine erste „weiße“ Spalte erklärt und deutet zuvor das jeweilige Element – in einem optisch ansprechenden „flotten“ Layout: Dazu gehören außerdem (rot gedruckte) Zitate aus liturgischen Quellen oder von Fachleuten, „Notizzettel“ mit weiterführenden Gedanken sowie bunte „Sprechblasen“ mit fundierten und zweckmäßigen Vorschlägen für eine abwechslungsreiche, lebendige Praxis. Das gibt Sicherheit in Diskussionen um Aus-



wahl- und Gestaltungsmöglichkeiten, wie sie in jedem Liturgiekreis an der Tagesordnung sind. Obwohl also in dieser „Fundgrube“ (Klappentext) auch punktuell gesucht werden kann, empfiehlt sich dennoch die Lektüre des Büchleins von vorne nach hinten ebenso wie die der Spalten von links nach rechts (und nicht bloß von oben nach unten): Denn die intendierte bessere Vorbereitung (rechte Seite) hat im tieferen Verstehen (linke Seite) ihre Voraussetzung. Wer mehr als rasch (rechts) eine Idee für den nächsten Sonntag sucht, wird in den historischen und theologischen Anmerkungen (links) ausreichend Anreiz finden, sich ausgiebiger in die Sinn- und Feiargestalt der Eucharistie zu vertiefen.

Die Anregungen dieses Büchleins auf Basis der theologischen Erschließung der einzelnen Elemente, Handlungen, Texte und Gesänge der Messe verdienten es, Eingang in die Praxis zu finden. Dies käme der tatsächlichen gemeindlichen Feierkultur vielerorts zugute – und könnte dazu beitragen, die heute geltenden liturgischen Normen gemäß der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils und ihre – bei weitem nicht ausgeschöpften – Möglichkeiten den Verantwortlichen und Interessierten zur besseren Kenntnis und entsprechend zur Geltung zu bringen. Man wünscht dem Werkbuch „Messe gestalten“ häufigen, herzhaften und nachhaltigen Gebrauch!

Ingrid Fischer

Liborius O. LUMMA, Feiern im Rhythmus des Jahres. Eine kurze Einführung in christliche Zeitrechnung und Feste, Regensburg 2016 (Pustet, 246 Seiten, € 17,50)

Nach seinen zwei ebenfalls bei Pustet erschienenen Büchern „Crashkurs Liturgie“ (2015) und „Liturgie im Rhythmus des Tages“ (2011) hat der Innsbrucker Liturgiewissenschaftler Liborius Lumma nun eine dritte in den Gottesdienst der Kirche einführende Publikation herausgebracht: Sie befasst sich mit den liturgischen Feiern, Festen und Festzeiten im Kirchenjahr, deren Berechnung, Zeitansatz und Dauer in den Kirchen des Ostens und Westens voneinander abweichen. Daraus fallweise entstehende Missverständnisse – etwa, dass Weihnachten in der orthodoxen Kirche erst am 6. Jänner gefeiert werde – beruhen auf der Verwendung unterschiedlicher Kalender. Diese und damit verbundene Fragen (inklusive islamischer Kalender) werden daher in Teil I vorgestellt und (auch für weniger Zahlenbegabte) übersichtlich erklärt. Nicht nur kurz gehalten, auch kurzweilig ist die Lektüre durch manchen historischen Seitenblick, u. a. auf den französischen Revolutionskalender, dessen Absicht, den 7-Tage-Rhythmus durch ein dekadisches System zu ersetzen, rasch scheiterte; oder auf das Festhalten der russischen Kirche am julianischen Kalender, um den vom kommunistischen Staat übernommenen (noch dazu „päpstlichen“) gregorianischen Kalender nicht legitimieren zu müssen.

Teil II widmet sich Ostern, dem Hauptfest des christlichen Jahres, und dessen Festkreis. Die äußerst knappe Darstellung eignet sich als basale Erstinformation über die heutige Jahresfeier von Ostern für alle Interessierten ebenso wie zur Wissensauffrischung für liturgischem Feiern entwöhnte oder entfremdete Gläubige; zugleich fließen Hinweise auf unentdeckte oder vergessene liturgische Kostbarkeiten ein, u. a. die Tagzeitenliturgie an den Kartagen oder die – weil unverstanden als problematisch geltenden – Improperien zur Kreuzverehrung. Das Interesse des Autors, die Aufmerksamkeit der LeserInnen für eine historisch fundierte und theologisch stimmige Feierpraxis zu wecken, ist spürbar. Teil III kommentiert „Andere Feste im römisch-katholischen Kalender“, beginnend mit dem Sonntag, dem christlichen Urfeiertag, dem Jahreskreis, über den Weihnachtsfestkreis, weitere Herrenfeste, Marienfeste, die Festtage der Märtyrer und anderer Heiliger bis zu den Ideenfesten und einem ungewohnten Blick auf die alttestamentlichen Heiligen. Informativ sind die beiden Abschnitte über die Rangordnung der Festtage und den Umgang mit dem Direktorium (samt 2 Fallbeispielen). Dass christliche Kirchen weltweit auch anderen Feiertraditionen folgen, wird im abschließenden ökumenischen Teil IV anschaulich: Im Anschluss an eine denkbar kurze konfessionskundliche Orientierung werden die Hauptfeste

und Besonderheiten des byzantinischen Ritus, der evangelischen Kirchen und der Altkatholiken sowie der Orientalischen Kirchen (Kopten, Äthiopier, Westsyrer, Armenier und Ostsyrer) erläutert. Zahlreiche schematische Übersichten (insbesondere im Abschnitt über die Kalender) erleichtern Lektüre und Verständnis; ausgewählte liturgische Texte führen zur Mitte und Tiefe der Festinhalte und machen Lust auf mehr.

Liturgiewissenschaftliche Fachpublikationen für die Erwachsenenbildung sind immer noch Mangelware. Der Autor hat diese Herausforderung schon mehrfach zum Nutzen seiner LeserInnen angenommen. Zwar musste auch in diesem Buch vieles ungesagt bleiben, doch viel größer wäre der Verlust, auf die hier getroffene Auswahl, Akzentuierung und Verdichtung von grundlegendem, historisch und fachlich verlässlichem und wie gewohnt gut lesbarem Wissen verzichten zu müssen.

Ingrid Fischer

Bernhard BRAUN, Das Feuer des Eros. Platons Erbe und die Leidenschaft des Fortschritts, 2. völlig überarbeitete und erweiterte Auflage, Norderstedt 2016 (TWENTYSIX-Verlag, 304 Seiten, € 14,10)

Vielen Teilnehmenden von Fernkurs-Studienwochen und -wochenenden ist Brauns Leidenschaft für Platon bekannt. Nun kann Brauns Platon-Deutung in einer zweiten, völlig überarbeiteten und erweiterten Auflage nachgelesen werden. Mit



viel Humor wirft Bernhard Braun einen anekdotenreichen Blick auf die Wurzeln der modernen Welt: Demokratie gegen Aristokratie, Autokraten und Diktatoren mit ihren Problemen, die Aufklärung und ihre Verächter, die Ingredienzien von Fortschritt und Globalisierung – dies alles spielte sich bereits im antiken Athen rund um das Wirken des Platon ab. Das Buch über den Rausch des Fortschritts ist zugleich eine kurzweilige Einführung in das Denkgebäude des großen Philosophen. Der Text ist populärwissenschaftlich verfasst und gut lesbar. Dass das Buch gegenüber der Erstauflage (2003) den Umfang verdreifacht hat, und dass sich zugleich der Preis auf ein Drittel verringert hat, ist erfreulich.

Erhard Lesacher

Melanie WOLFERS, Freunde fürs Leben. Von der Kunst, mit sich selbst befreundet zu sein, Asslar 2016 (adeo, 224 Seiten, € 17,50) [Veranstaltung siehe S. 73](#)

„Das Gute ist: Um mich mit mir selbst anzufreunden, brauche ich nur wenig. Eigentlich brauche ich nur mich selbst. Wo auch immer ich mich gerade befinde, genau dort kann ich anfangen!“ Mit diesen Worten lädt Melanie Wolfers dazu ein, mit sich selbst Freundschaft zu schließen. Eine Einladung, die es in sich hat, und die herausfordert. „Der Ort ist der konkrete Alltag und die Zeit ist das Jetzt. Beginnen Sie einfach dort, wo Sie sind. Und wenn Sie glauben, dass dies zu schwer ... (ist), dann begegnen Sie die-

ser Einschätzung mit freundlicher Aufmerksamkeit.“ (216) Melanie Wolfers ist überzeugt: Wer Freundschaft mit sich selbst schließt und pflegt, wird heimisch in seinem Leben. Er/Sie kann die eigenen

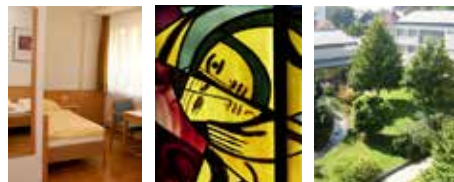
Einander begegnen
Bildung genießen
Kraft tanken

Bildungshaus St. Hippolyt

Mitten in der Barockstadt St. Pölten sind wir ein Ort der Ruhe, wo der Mensch im Mittelpunkt steht. Für unsere Gäste bieten wir helle Tagungsräume, freundliche Zimmer und gute Küche.

PilgerInnen nach Mariazell finden hier einen idealen Ausgangspunkt für ihre Wallfahrt.

Herzlich willkommen!



Bildungshaus St. Hippolyt
www.hiphaus.at | 02742/352104

Stärken ins Spiel bringen. Er/Sie kann Fehler und Schwächen eingestehen und auch mit den dunklen Kapiteln der eigenen Vergangenheit Frieden schließen.

Das Buch ist schön, anschaulich und bildreich geschrieben. Ein Mix aus Geschichten, persönlichen Erfahrungen, wissenschaftlichen Fakten und humorvollen Formulierungen regt dazu an, sich auf die Reise zu sich selbst zu machen. Der Autorin gelingt es, in dezenter und anregender Weise spirituelle Perspektiven einbringen, die auch Nichtgläubenden etwas vom göttlichen Geheimnis des Lebens erschließen können.

Ein wissenschaftlich und spirituell fundiertes Buch, das – freundlich, aber bestimmt – auf Veränderung des eigenen Lebens, auf Lebendigkeit zielt.

Erhard Lesacher

Johannes GÖNNER, Das geheimnisvolle Kloster. Kriminalroman, Leipzig 2016 (St. Benno Verlag, 376 Seiten, € 9,95)

Eine Marienerscheinung bringt Pfarrer Stefan dazu, den sonntäglichen Gottesdienst statt in der Kirche in der Krypta zu feiern, wodurch eine Katastrophe verhindert wird. Deshalb befolgt er auch die weiteren Anweisungen und beherbergt z. B. Flüchtlinge illegal im Pfarrhaus, was wiederum die russische Waffenmafia auf den Plan ruft. Johannes Gönner, Priester der Erzdiözese Wien, legt hier seinen zweiten Kriminalroman, der im kirchlichen Milieu spielt, vor. Für Spannung ist gesorgt.

Erhard Lesacher

THEOLOGISCHE
KURSE



SPEZIALKURSE

WIEN

Theologie im christlich-muslimischen Gespräch
Die Geschichte der Kirche – Heilige Texte
Studienreise Split/Dalmatien
Studienreise Martin Luther
Bibel IV. Propheten – Stephansdom

WIEN, Februar – April 2017

Theologie im christlich-muslimischen Gespräch



„Der Dialog zwischen Muslimen und Christen braucht Geduld und Bescheidenheit ... Der beste Schutz vor jeglicher Form von Gewalt ist Bildung und zwar jene, die danach ausgerichtet ist, offen gegenüber Mitmenschen zu sein und die Unterschiede als Reichtum zu akzeptieren.“ (Papst Franziskus, 24.1.15)

Der christlich-muslimische Dialog ist ein Gebot der Stunde. Neben dem Dialog des Lebens in einem guten Miteinander steht das theologische Gespräch erst in den Anfängen. In diesem Spezialkurs tragen christliche und muslimische ReferentInnen ihre zentralen Glaubensinhalte und -zugänge vor und erörtern sie anschließend im Dialog. Das Glaubensverständnis des anderen soll in seiner Eigenart wahrgenommen werden. Im direkten Gespräch reden beide Seiten miteinander und nicht übereinander. Das ermöglicht auch, das Eigene tiefer zu verstehen.

Die TeilnehmerInnen am Spezialkurs werden unvermutete Gemeinsamkeiten, aber auch bleibende Differenzen erkennen. Der Zusammenhang der vielfältig aufeinander bezogenen Traditionen wird deutlich werden. Missverständnisse lassen sich aufklären und gemeinsame Ziele des Zusammenlebens finden, auch wenn diese in den jeweiligen Traditionen unterschiedlich begründet werden.

Freitag/Samstag, 17./18. Februar 2017 BIBEL UND KORAN: DER MENSCH VOR GOTT

Freitag, 17. Februar 2017, 15.30 – 21.00 Uhr

Themen: Wort Gottes – Bibel, Koran und Prophet Muhammad
Alles Geschaffene ist gut. Oder: Alles Geschaffene kommt von Gott
Schöpfung und Menschenbild (Anthropologie)

Referierende: Prof. Dr. Abdullah TAKIM, Universität Wien
Univ.-Lekt. Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

Samstag, 18. Februar 2017, 9.00 – 16.30 Uhr

Themen: Danken & Bitten – Gemeinschaft, Gottesdienst & multireligiöses Gebet
Würde & Freiheit – Menschenrechte (Religionsfreiheit) – Frauenbilder

Referierende: Univ.-Prof. Dr. Susanne HEINE, Universität Wien
Carla Amina BAGHAJATI, Islamische Glaubensgemeinschaft

Freitag/Samstag, 28./29. April 2017 BIBEL UND KORAN: DAS GOTTESVERSTÄNDNIS

Freitag, 28. April 2017, 15.30 – 21.00 Uhr

Themen: Der Skandal des Kreuzes – Jesus und Christus
Stolperstein Trinität – Der eine und einzige Gott

Referierende: Prof. Dr. Christoph SCHWÖBEL, Universität Tübingen
Mag. Imam Senad KUSUR, Donau-Universität Krems

Samstag, 29. April 2017, 9.00 – 16.30 Uhr

Themen: Barmherzig und gerecht – Sünde – Gericht – Gnade

Referierende: Univ.-Prof. Dr. Susanne HEINE, Universität Wien
Dr. MMag. Mohamed Bassam KABBANI, Privater Hochschullehrgang
für Islamische Religionspädagogische Weiterbildung

Themen: Das Doppelgesicht der Religion – Gewalt und Krieg

Referierende: Univ.-Prof. Mag. Dr. Zekirija SEJDINI, School of Education, Univ. Innsbruck
Univ.-Lekt. Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

Kursort: THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3

Kosten: 130,- / 117 für Mitglieder der FREUNDE (inkl. Skriptum)

Anmeldung: bis spätestens 20.1.17 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
per Anmeldekarte (S. 46) oder online: www.theologischekurse.at
Mag. Susanne Fischer berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708
oder: wienerkurs@theologischekurse.at

Kurskonzept: Univ.-Prof. Dr. Susanne HEINE, Mag. Erhard LESACHER

WIEN, März – April 2017

Die Geschichte der Kirche

Ein herausforderndes Erbe



Die Kirche als Gemeinschaft des Glaubens sowie als Institution bewegt sich seit zwei Jahrtausenden durch die Geschichte – mit Höhen und Tiefen, Entwicklungen und Veränderungen, Stagnierung und Verfestigung. Wenn Vorwürfe gegen die Institution „Kirche“ wie Intoleranz, Gewalt, Frauenfeindlichkeit, unheilige Allianzen und anderes im Raum stehen, zeigt sich, dass die Last der Geschichte schwer wiegt. Doch ebenso präsent ist die Hoffnung auf das Wirken des Gottesgeistes im Glauben aller Generationen. Dabei ist jede Zeit aus ihren eigenen Voraussetzungen heraus zu verstehen, um am Maßstab des Evangeliums Entfaltungen und Fehlentwicklungen, Errungenschaften und Versäumnisse sowie Korrekturen des kirchlichen Lebens und Wirkens unterscheiden zu lernen und dazu Stellung nehmen zu können.

Sie gewinnen ein Verständnis der 2000-jährigen Geschichte der Kirche jenseits von Beschönigung und oberflächlicher Beurteilung. Ausgewählte Beispiele verdeutlichen Zusammenhänge und Entwicklungen und erschließen Zugänge zu jenem Erbe im Guten wie im Problematischen, das in die Gegenwart der katholischen Kirche hereinragt und ihre Zukunft mitbestimmt.

Samstag, 11. März 2017, 9.00 – 16.30 Uhr: „Haus voll Glorie“ oder Kriminalgeschichte?

Themen: Zweitausend Jahre im Überblick:
Attraktive Anfänge – Wirksame Weichenstellungen

Referierende: Mag. Dr. Andrea RIEDL, THEOLOGISCHE KURSE
Univ.-Ass. Mag. Christian WIESNER, M.A., Katholische
Privatuniversität Linz

Samstag, 25. März 2017, 9.00 – 16.30 Uhr: Nicht von dieser Welt?

Themen: Dialogfähigkeit der Kirche auf dem Weg zur Macht:
Wahrheitsanspruch und (In-) Toleranzen

Referentin: Univ.-Prof. Dr. Uta HEIL, Universität Wien

Thema: Das Mönchtum – ein Stachel im Fleisch der Kirche? Ideale und ihre Wirklichkeiten

Referent: Univ.-Prof. DDr. Pablo ARGÁRATE, Universität Graz

Samstag, 1. April 2017, 9.00 – 16.30 Uhr: In der Welt

Themen: Machtverhältnisse im Mittelalter

Referent: Univ.-Prof. Dr. Thomas PRÜGL, Universität Wien

Thema: Gott & Mensch in der mittelalterlichen Gesellschaft

Referent: Univ.-Ass. Mag. Dr. Johannes GIESSAUF, Universität Graz

Samstag, 22. April 2017, 9.00 – 16.30 Uhr: Für die Welt!

Themen: Machtverlust und Versagensängste: Revolutionen, Totalitarismen, Zeitgeist

Referent: Ass. Prof. Dr. Roland CERNY-WERNER, Universität Salzburg

Thema: Dienende Kirche? Seelsorge, Fürsorge, Option für die Armen, Theologien der Befreiung

Referent: Univ.-Ass. Mag. Christian WIESNER, M.A., Katholische
Privatuniversität Linz

Kursort: THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3

Kosten: 130,- / 117,- für Mitglieder der FREUNDE (inklusive Begleitbuch)

Anmeldung: bis spätestens 10.2.17 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
per Anmeldekarte (S. 46) oder online: www.theologischekurse.at
Mag. Susanne Fischer berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708
oder: wienerkurs@theologischekurse.at

Kurskonzept: Mag. DDr. Ingrid FISCHER, MMag. Andrea RIEDL

WIEN, März – Mai 2017

Heilige Texte

Grundlagen der monotheistischen Religionen



In den monotheistischen Religionen sind „Heilige Texte“ für die Rede von Gott und das religiöse Leben konstitutiv. Wie lässt sich ihre Autorität verstehen und wie gehen Religionen mit der Vielfalt ihrer Schriften um, die sich nicht immer vereinheitlichen lässt? In dem Spezialkurs lernen Sie die unterschiedlichen Traditionen des Verständnisses und der Lektüre „Heiliger Texte“ kennen und erfahren, wie sehr diese den Gottesdienst und die Praxis der Glaubensgemeinschaften prägen. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der syrisch-arabischen Tradition und deren spezifischem Beitrag zu ihrer Lektüre, Interpretation und liturgischen Verwendung.

Der Kurs wird Ihnen einen neuen Blick auf die Texte und ihre lebenspraktische Relevanz eröffnen.

Freitag, 31. März 2017, 15.30 – 21.00 Uhr

Thema: Was ist eigentlich ein Text?
Referierende: Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE
 Univ.-Lekt. Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

Thema: Orakel – Traumdeutung – Gesetz
Referent: Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

Montag, 3. April 2017, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Schriftprophetie
Referentin: Dr. Elisabeth BIRNBAUM,
 Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz

Montag, 24. April 2017, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Der Talmud
Referent: Univ.-Prof. Dr. Gerhard LANGER, Universität Wien

Montag, 8. Mai 2017, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Heilige Texte in der syrisch-orthodoxen Tradition
Referent: Sabri Saliba ER, Universität Salzburg

Freitag, 12. Mai 2017, 15.30 – 21.00 Uhr

Thema: Der Text als Ereignis – der Koran
Referent: Univ.-Lekt. Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

Thema: Heiliger Text und Alltag – Das Decretum Gratiani
Referent: Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

Montag, 15. Mai 2017, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Kanonisierung
Referierende: Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE
 Univ.-Lekt. Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

Kursort: THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3
Kosten: 130,- / 117,- für Mitglieder der FREUNDE (inkl. Unterlagen)

Anmeldung: bis spätestens 3.3.17 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
 per Anmeldekarte (S. 46) oder online: www.theologischekurse.at
 Mag. Susanne Fischer berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708
 oder: wienerkurs@theologischekurse.at

Kurskonzept: Mag. Oliver ACHILLES, Dr. Peter ZEILLINGER

STUDIENREISE SPLIT / DALMATIEN, Mai 2017

Frühes Christentum zwischen Ost und West Studienreise „Christliche Archäologie“



Dalmatien zählt zu den interessantesten „transkulturellen Räumen zwischen Okzident und Orient“ (R. Sörries). Viele Denkmäler zeugen von einer lebendigen frühchristlichen Kultur, welche die Einflüsse aus Ost und West auf ihre Weise adaptierte.

Der Spezialkurs „Frühes Christentum zwischen Ost und West“ besteht aus einem Einführungswochenende, das Ihnen die spezifische frühchristliche Kultur-, Bau- und Kirchengeschichte Dalmatiens erschließt und der Studienreise mit dem Standort Split, die den Fokus auf frühchristliche (Sakral-)Bauten und Funde in Split (Aspalatos/Spalato), Solina/Salona und der Insel Brač richtet.

EINFÜHRUNGSSEMINAR: Freitag, 5. Mai 2017, 15.30 – 21.00 Uhr

Thema: „Schone mich Herr – Ich bin aus Dalmatien.“
Hieronymus: Schriftsteller, Theologe, Philologe
Referent: em. Univ.-Prof. Dr. Kurt SMOLAK,
Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW)

Thema: Archäologische Denkmäler in Dalmatien
Referentin: Red. Prof. Dr. sc. Mirjana SANADER,
Odsjek za arheologiju Filozofski fakultet u Zagrebu

Thema: Einführung in den frühchristlichen Kirchenbau
Referent: Dr. Georg ZLUWA, Pfarre Neuerlaa

Samstag, 6. Mai 2017, 9.00 – 16.30 Uhr

Thema: Kirchenbau und Liturgie in Salona
Referentin: Univ.-Prof. Dr. Renate J. PILLINGER, ÖAW



Thema: Split: Diokletian und sein Palast, Kathedrale, Archäol. Museum
Referent: Dr. Georg ZLUWA, Pfarre Neuerlaa

Thema: Die Insel Brač und ihre frühchristlichen Kirchen
Referentin: Univ.-Prof. Dr. Renate J. PILLINGER, ÖAW

Thema: Archäologischer Spaziergang durch Zadar
Referent: Ing. Alexander SCHOBERT, BA, MA, ÖAW

STUDIENREISE: Mi, 24. Mai (ca. 21.00 Uhr) – So, 28. Mai 2017 (ca. 21.00 Uhr)

Split: Diokletianspalast, Dom (= Mausoleum des Diokletian),
Archäologisches Museum

Salona: Manastirine, Kapljuc, Amphitheater, Marusinac
Insel Brač: frühchristliche Kirchen und Klöster

Zadar: Donatuskirche, Kathedrale

Führungen: Univ.-Prof. Dr. Renate J. PILLINGER, Dr. Georg ZLUWA,
Prof. Dr. sc. Jasna JELICIC-RADONIC (Filozofski fakultet u Splitu -
Sveuciliste u Splitu)

Reiseleitung: Mag. Manuela ULRICH, Liturgiereferat der Erzdiözese Wien

Kosten: 775,- / 760,- für Mitglieder der FREUNDE (inkludiert:
Einführungsseminar, Unterlagen, Busfahrt und Transfers,
Halbpension im Hotel Globo im Zentrum von Split und alle Eintritte)
195,- Einzelzimmerzuschlag (begrenzt verfügbar)

Anmeldung: bis spätestens 31.1.17 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
Information auf S. 46 oder online: www.theologischekurse.at
Mag. Susanne Fischer berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708

Kurskonzept: Univ.-Prof. Dr. Renate J. PILLINGER, Dr. Georg ZLUWA

STUDIENREISE, Juni – August 2017

Martin Luther und die Stätten der Reformation 1517 – 2017



Das Reformationsjubiläum 2017 – 500 Jahre Thesenanschlag Martin Luthers an der Schlosskirche zu Wittenberg am 31. Oktober 2017 – wird von der EKD (Evangelische Kirchen Deutschlands) seit Jahren vorbereitet. Ein leitendes Motto dafür lautet: Freiheit und Verantwortung seit 1517.

Ein Höhepunkt des Lutherjahres 2017 sind die drei nationalen Sonderausstellungen:

- „Luther und die Deutschen“ (Wartburg, Eisenach),
- „Luther! 95 Schätze – 95 Menschen“ (Lutherstadt Wittenberg) und
- „Der Luthereffekt. 500 Jahre Protestantismus in der Welt“ (Berlin).

Diese Ausstellungen werden auch ein Schwerpunkt der Studienreise sein.

Der zweite liegt auf den Wirkungsstätten Luthers: Eisleben, seinem Geburts- und Sterbeort, Mansfeld, wo sein Elternhaus stand, Erfurt, wo er die entscheidende geistige Prägephase als Student, Magister und junger Mönch verbrachte, und Wittenberg, die Stadt des Thesenanschlags, in der Luther den größten Teil seines Lebens – erst als Mönch, später als Familienvater – verbrachte.

EINFÜHRUNGSSEMINAR:

Freitag, 23. Juni 2017, 15.30 – 21.00 Uhr und Samstag, 24. Juni 2017, 09.00 – 16.30 Uhr

Themen: Die Reformation im Kontext spätmittelalterlicher Theologie, Frömmigkeit und kirchlicher Reformprozesse – Leben und Theologie Martin Luthers – Der Verlauf der Reformation in Deutschland – Die Reaktion der Altgläubigen auf Luther (Flugschriften, Religionsgespräche, Rom, Trient) – Die Wirkungsgeschichte der Reformation



Referierende: Univ.-Ass. Mag. Christian WIESNER, M.A.,
Katholische Privatuniversität Linz
Mag. Erhard LESACHER, THEOLOGISCHE KURSE
Pfr. Mag. Michael SIMMER,
Evangelische Jugend Niederösterreich

REISE:

Samstag, 26. August (ab: 07.20 Uhr) bis Donnerstag, 31. August 2017 (an: 21.15 Uhr)

Torgau – Erfurt – Eisenach – Wartburg (Luther und die Deutschen) – Mansfeld – Eisleben – Frankenhausen – Wittenberg (Luther! 95 Schätze – 95 Menschen) – Berlin (Der Luthereffekt. 500 Jahre Protestantismus in der Welt)

Reiseleitung: Univ.-Ass. Mag. Christian WIESNER, M.A.,
Katholische Privatuniversität Linz

Kosten: 1195,- / 1180,- für Mitglieder der FREUNDE
295,- Einzelzimmerzuschlag (begrenzt verfügbar)

inkludierte Leistungen: Einführungsseminar, Unterlagen,
Flug Wien – Berlin – Wien mit Austrian Airlines (inkl. 1 Gepäckstück zu 23 kg und Handgepäck),
Busfahrt, Halbpension in 3* und 4* Hotels, alle Eintritte (Lutherstätten und nationale Sonderausstellungen)

Anmeldung: bis spätestens 10.4.17 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
Information auf S. 46 oder online: www.theologischekurse.at
Mag. Susanne Fischer berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708 oder: wienerkurs@theologischekurse.at

Kurskonzept: Mag. Erhard LESACHER, Univ.-Ass. Mag. Christian WIESNER, M.A.

WIEN, September 2017 – Wiederholung

Die Bibel IV

Die prophetischen Bücher



Dieser Kurs vom Mai 2016 wird wegen der großen Nachfrage wiederholt: Im Vierten Teil des Durchgangs durch die Heilige Schrift stehen die Propheten-Bücher des Ersten Testaments im Mittelpunkt. In diesem Kurs lernen Sie die Besonderheit der Prophetie in Israel kennen, verschaffen sich einen profunden Überblick über die Bücher dieses Teils der Bibel und erfahren, worin die noch heute gültige Relevanz dieser Texte liegt.

Der Besuch der ersten drei Teile von »Die Bibel« wird für die Teilnahme an diesem Kurs nicht vorausgesetzt. Das nächste Modul wird sich dem Neuen Testament widmen.

Freitag, 8. September 2017, 15.30 – 21.00 Uhr

Thema: Moses und die Propheten
Referent: Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

Thema: Prophetie in der Umwelt Israels
Referent: Univ.-Ass. PD Dr. Stefan FISCHER, Universität Wien

Freitag, 15. September 2017, 15.30 – 21.00 Uhr

Thema: Prophetie in den erzählenden Büchern der Hebräischen Bibel
Referentin: ao. Univ.-Prof. Dr. Agnethe SIQUANS, Universität Wien

Thema: Das Buch Ezechiel
Referent: Univ.-Prof. Dr. Ludger SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Universität Wien



Freitag, 22. September 2017, 15.30 – 21.00 Uhr

Thema: Das Buch Jesaja
Referentin: Dr. Elisabeth BIRNBAUM, Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz

Thema: Das Buch Jeremia
Referentin: Univ.-Prof. Dr. Annette SCHELLENBERG, Universität Wien

Freitag, 29. September 2017, 15.30 – 21.00 Uhr

Thema: Das Zwölfprophetenbuch
Referent: Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

Thema: Das Buch Daniel
Referent: Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

Kursort: THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3
Kosten: 130,- / 117 für Mitglieder der FREUNDE (inkl. Unterlagen)
Anmeldung: bis spätestens 30.6.17 (begrenzte Teilnehmerzahl!) per Anmeldekarte (S. 46) oder online: www.theologischekurse.at
Mag. Susanne Fischer berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708 oder: wienerkurs@theologischekurse.at

Kurskonzept: Mag. Oliver ACHILLES
Mitveranstalter: Referat für Bibelpastoral der Erzdiözese Wien

WIEN, September 2017

Der Dom zu St. Stephan



Kulturgut, Fotomotiv, Wahrzeichen – den Stephansdom kennt jeder Tourist und jedes Kind. Doch geht die „Sehenswürdigkeit“ des Domes weit darüber hinaus: Innen und außen, von den Fundamenten bis zum Dach und der Turmspitze, erzählt er – in Stein, Holz, Glas und Erz, in Gewand und Gerät, Klang und Raum, Schrift und Bild – seine eigene Geschichte sowie unzählige Geschichten seiner Erbauer und Besucher, deren Hoffnungen und Frömmigkeit, Ängste und Heilsgewissung ihn geformt haben.

Vortrag, Gespräch und Führungen auch an allgemein weniger zugängliche Orte im und um den Dom laden dazu ein, den vertrauten „Steffl“ mit anderen Augen, vielleicht aus einer ungewohnten Perspektive oder auch einfach nur eingehender als sonst zu betrachten.

Montag, 18. September 2017, 14.00 – 21.00 Uhr

Themen: Zur Geschichte des Stephansdomes – Die Domorgel im Seitenschiff – Musik am Dom – Der Stephansdom im Überblick

Referierende: Dr. Annemarie FENZL, Diözesanarchiv der Erzdiözese Wien
Ernst WALLY, Dommusik St. Stephan Wien
Prof. Mag. Markus LANDERER, Dommusik Wien

Dienstag, 19. September 2017, 9.00 – 18.00 Uhr

Themen: Die Heiligen im Dom. Die Kanzel und der Orgelfuß – Ein Blick hinter die Kulissen: Das neue Dom Museum Wien – Stein für Stein. Der Dom im Auge des Bildhauers und Steinmetzen – Der Dom als Gotteshaus

Referierende: Reinhard GRUBER, Domarchiv
Dr. Johanna SCHWANBERG, Dom Museum Wien
Dr. Katja BRANDES, Dom Museum Wien, Leitung Kunstvermittlung
Philipp STASTNY, Dombauhütte
Mag. DDr. Ingrid FISCHER, THEOLOGISCHE KURSE



Mittwoch, 20. September 2017, 9.00 – 18.00 Uhr

Thema: Das Weltgericht. Westwerk und Riesentor – Steinmaterial im/am Stephansdom – Der Wiener Neustädter Altar im Dom zu „St. Stephan und Allerheiligen“ – Seelsorge am Dom. Gespräch mit Dompfarrer Anton Faber – Jerusalem in Wien. Orientierung und Symbolik

Referent: MMag. Franz ZEHETNER, Dombauhütte
Philipp STASTNY, Dombauhütte
Reinhard GRUBER, Domarchiv
Kan. Mag. Anton FABER, Dompfarrer St. Stephan
HR Dr. Johann HISCH, Bildungsinitiative PILGRIM

Donnerstag, 21. September 2017, 9.00 – 12.00 Uhr

Thema: Die mittelalterliche Stadt – St. Stephan im Ensemble anderer Kirchen und Klöster. Die Domarchitektur im Kontext der internationalen Gotik

Referent: Dipl.-Ing. Wolfgang ZEHETNER, Dombaumeister

Kursort: THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3

Kosten: 185,- / 167 für Mitglieder der FREUNDE (inkl. Begleitbuch)

Anmeldung: bis spätestens 30.6.17 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
per Anmeldekarte (S. 46) oder online: www.theologischekurse.at
Mag. Susanne Fischer berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708
oder: wienerkurs@theologischekurse.at

Kurskonzept: Dr. Annemarie FENZL, Mag. DDr. Ingrid FISCHER,
Mag. Erhard LESACHER



theologie aktuell abbestellen?

Wenn Sie unsere Kurszeitung nicht mehr erhalten wollen, geben Sie uns bitte Bescheid: office@theologischeskurse.at, Tel. 01 51552-3708.

ANMELDEKARTE SPEZIALKURSE WIEN

bitte senden an: THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3

Ich melde mich verbindlich für folgende SPEZIALKURSE in Wien an:

- Theologie im christl.-muslim. Gespräch (S. 32)** 130,-/117,- (inkl. Skriptum)
- Die Geschichte der Kirche (S. 34)** 130,-/117,- (inkl. Begleitbuch)
- Heilige Texte (S. 36)** 130,-/117,- (inkl. Unterlagen)
- Studienreise Split / Dalmatien (S. 38)**
Bitte senden Sie mir das detaillierte Anmeldeformular zu.
- Studienreise Martin Luther (S. 40)**
Bitte senden Sie mir das detaillierte Anmeldeformular zu.
- Bibel IV. Prophetische Bücher (S. 42)** 130,-/117,- (inkl. Unterlagen)
- Der Dom zu St. Stephan (S. 44)** 185,-/167,- (inkl. Begleitbuch)

Name: _____

Adresse: _____

Tel. _____ E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____ Beruf: _____

Unterschrift: _____

Mit meiner Unterschrift akzeptiere ich die AGB der THK (www.thk.at/agb).

- Bitte senden Sie mir Informationen über die FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE zu.



SPEZIALKURSE ÖSTERREICH

Ostern feiern (St. Pölten)
Bibel IV. Prophetische Bücher (Graz)
Letzte Dinge – Letzte Fragen (Salzburg)
Islamische & Christliche Theologie im Gespräch
(Batschuns)

ST. PÖLTEN, Februar – April 2017

Ostern feiern

Liturgik kompakt



Anastasis, Chorakloster, Istanbul

Einmal jährlich begeht die Kirche das Gedächtnis der Erlösung durch Tod und Auf-erweckung Jesu Christi intensiv und ausgiebig: in einer nächtlichen Feier, entfaltet an den Drei Österlichen Tagen, während einer ganzen Woche davor und danach und schließlich während der fünfzig Tage bis zum Pfingstfest. In dieser Hoch-Zeit des Kirchenjahres werden viele Menschen, öfter auch Erwachsene, getauft: Sie erfahren ihr persönliches Ostern, wenn sie mit Christus im Taufwasser sterben und mit ihm zum neuen, unverlierbaren Leben aufstehen. Diese existentielle Lebenswende will vorbereitet und begleitet sein. Ostern, das sinnlichste aller Feste, dient zugleich allen Gläubigen zur vertieften Erfahrung ihrer eigenen lebendigen Verbindung mit Christus im Licht und im Wort, im Wasser und im gemeinsamen Mahl.

Dieser Spezialkurs kann mit einem Prüfungsgespräch abgeschlossen und auf Wunsch im Theologischen Kurs für das Fach Liturgik angerechnet werden.

Samstag, 18. Februar 2017, 9.00 – 16.30 Uhr

Themen:

- Von der einen Osternachtfeier zum Osterfestkreis
- Das Sakrament der 40 Tage
- Umkehr & Versöhnung in der Gemeinde

Referierende: MilSup MMag. Stefan GUGEREL, Inst. für Religion und Frieden, Wien
Mag. DDr. Ingrid FISCHER, THEOLOGISCHE KURSE



Samstag, 1. April 2017, 9.00 – 16.30 Uhr

Themen:

- Die Paschavigil: Licht, Wort, Wasser, Mahl
- Die Drei Österlichen Tage:
- Hauptgottesdienste und Feier der Tagzeiten („Trauermetten“)
- Fünfzig Tage Osterfreude

Referierende: MilSup MMag. Stefan GUGEREL, Inst. für Religion und Frieden, Wien
Dr. Christoph FREILINGER, Österreichisches Liturgisches Institut

Kursort: Bildungshaus St. Hippolyt, 3100 St. Pölten, Eybnerstraße 5

Kosten: 80,- / 72,- für FREUNDE (inkl. Unterlagen)

Anmeldung: bis spätestens 10.1.17 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
per Anmeldekarte (S. 56) oder online: www.theologischekurse.at
Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703
oder: fernkurs@theologischekurse.at

Kurskonzept: Mag. DDr. Ingrid FISCHER, MilSup. MMag. Stefan GUGEREL

Mitveranstalter: Bildungshaus St. Hippolyt, St. Pölten

GRAZ, März – Mai 2017

Die Bibel IV

Die prophetischen Bücher



Im vierten Teil des Durchgangs durch die Heilige Schrift stehen die Prophetenbücher des Ersten Testaments im Mittelpunkt. Als „berufene Rufer“ konfrontieren Propheten und Prophetinnen die Gegenwart des Gottesvolkes mit dem Willen Gottes. Häufig geben sie einen scharfsinnigen Hinweis auf die Lage des Volkes, halten Klage, setzen befremdliche Zeichen oder versuchen sich zu entziehen, bevor sie im Namen Gottes das Urteil – „Spruch JHWHs“ – künden.

In diesem Kurs lernen Sie die Besonderheit der Prophetie in Israel kennen, verschaffen sich einen profunden Überblick über die Bücher dieses Teils der Bibel und erfahren, worin die noch heute gültige Relevanz dieser Texte liegt.

Der Besuch der ersten drei Teile von „Die Bibel“ wird für die Teilnahme an diesem Kurs nicht vorausgesetzt. Das nächste Modul wird sich dem Neuen Testament widmen.

Freitag, 3. März 2017, 15.30 – 21.00 Uhr**Thema:** Moses und die Propheten**Referent:** Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE**Thema:** Prophetie in der Umwelt Israels**Referent:** Ass.-Prof. Mag. Dr. Johannes SCHILLER, Universität Graz**Samstag, 4. März 2017, 9.00 – 16.30 Uhr****Thema:** Weibliche Prophetinnen der Hebräischen Bibel**Referentin:** MMag.^a Dr.ⁱⁿ Edith PETSCHNIGG, KPH Wien/Krems**Thema:** Das Buch Jesaja**Referentin:** Dr.ⁱⁿ Elisabeth BIRNBAUM, Katholisch-Theolog. Privatuniversität Linz**Freitag, 5. Mai 2017, 15.30 – 21.00 Uhr****Thema:** Das Buch Ezechiel**Referent:** Univ.-Ass. Dr. Werner URBANZ, Katholische Privatuniversität Linz**Thema:** Das Buch Jeremia**Referentin:** Mag.^a Daniela FEICHTINGER, BA, Universität Graz**Samstag, 6. Mai 2017, 9.00 – 16.30 Uhr****Thema:** Das Zwölfprophetenbuch**Referent:** Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE**Thema:** Das Buch Daniel**Referent:** Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE**Kursort:** Bildungshaus Mariatrost, 8044 Graz, Kirchbergstraße 18**Kosten:** 130,- / 117,- für FREUNDE (inkl. Begleitbuch)

Anmeldung: bis spätestens 10.2.17 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
per Anmeldekarte (S. 56) oder online: www.theologischekurse.at
Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703
oder: fernkurs@theologischekurse.at

Kurskonzept: Mag. Oliver ACHILLES**Mitveranstalter:** Bildungshaus Mariatrost, Graz

SALZBURG, März 2017

Letzte Dinge – Letzte Fragen

Der Tod und das Danach



Der Tod ist das Menschheitsthema. Mit dem Wissen um den Tod beginnt menschliche Kultur. Doch was kommt „danach“? Schon die ältesten Religionen und Kulturen haben Antworten gesucht und Vorstellungen formuliert, die stets auch das Leben vor dem Tod geprägt haben.

Dieser Spezialkurs führt in die biblischen Aussagen und die christliche Botschaft von Tod und Auferstehung, Himmel, Hölle und Fegfeuer ein und beleuchtet auch die Vorstellungen in den Kulturen des Alten Orients und im Islam. Aus dem Verstehen dieser geschichtlichen Entwicklung lassen sich Konsequenzen für ein zeitgemäßes religiöses Denken der „Letzten Dinge“ aufzeigen und immer noch verbreitete Fehldeutungen korrigieren.

Freitag, 17. März 2017, 17.00 – 18.30 & 19.30 – 21.00 Uhr

Thema: - Jenseits- und Todesvorstellungen in den (vor-biblischen) altorientalischen Kulturen
- Die Entwicklung der Eschatologie im Alten Israel („Von der Gerechtigkeit Gottes zur Erwartung der Auferstehung“)

Referent: Univ.-Lekt. Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

Samstag, 18. März 2017, 9.00 – 12.30 Uhr

Thema: - Das „Ende“ schon jetzt: Die Bedeutung von Umkehr und Versöhnung für das biblisch-christliche Verständnis von den „letzten Dingen“
- Islamische Eschatologie im Koran: Eine kurze Einführung anhand von Koran-Lektüren

Referent: Univ.-Lekt. Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE



Samstag, 18. März 2017, 14.00 – 18.00 & 20.00 – 21.00 Uhr

Thema: - Eschatologie - Lehre von den „Letzten Dingen“ oder „Hoffnung auf Vollendung“?
- „Bis du kommst in Herrlichkeit.“ Eine nicht-fundamentalistische Vorstellung vom Weltuntergang und der Wiederkunft Christi
- „Unsere Heimat aber ist im Himmel.“ (Phil 3,20) Ein gewandeltes Verständnis von Raum und Zeit, Tod und Leben
- Abends: Diskussion (freies Angebot)

Referent: ao. Univ.-Prof. Dr. Willibald SANDLER, Universität Innsbruck

Sonntag, 19. März 2017, 9.00 – 12.30 Uhr

Thema: - Was meint Auferstehung des Leibes?
- Himmel und Hölle, Gericht und Fegfeuer
- „Zu richten die Lebenden und die Toten.“ Das Jüngste Gericht und seine Bedeutung für unser gegenwärtiges Leben
- Gericht und Gerechtigkeit - Engagement für diese Welt

Referent: ao. Univ.-Prof. Dr. Willibald SANDLER, Universität Innsbruck

Kursort: St. Virgil Salzburg, 5026 Salzburg, Ernst Grein-Straße 14

Kosten: 80,- / 72,- für FREUNDE (inkl. Begleitbuch)

Anmeldung: bis spätestens 24.2.17 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
per Anmeldekarte (S. 56) oder online: www.theologischekurse.at
Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703
oder: fernkurs@theologischekurse.at

Kurskonzept: Mag. Erhard LESACHER, Dr. Peter ZEILLINGER

Mitveranstalter: Bildungszentrum St. Virgil Salzburg

SOMMERWOCHE BATSchUNS, 2. – 7. Juli 2017

Islamische & Christliche Theologie im Gespräch

Offenbarung, Schriftverständnis,
gesellschaftliche Relevanz des Glaubens



Zwischen Christen und Muslimen ist es in den letzten Jahren zu zahlreichen Begegnungen und Dialogveranstaltungen gekommen. Weithin unbekannt sind jedoch die Möglichkeiten eines theologischen Gesprächs über die Grundlagen des muslimischen und des christlichen Glaubens. Lassen sich Bibel und Koran überhaupt vergleichen? Wie geht der christliche Glaube mit einer Offenbarung um, die „nach“ Jesus erfolgt ist? In dieser Sommerwoche werden Sie in die Grundlagen des islamischen theologischen Denkens eingeführt. Dies geschieht im Dialog mit der christlichen Theologie und im Blick auf die Möglichkeiten eines interreligiösen Zusammenlebens in unserer Gesellschaft.

Sonntag, 2. Juli 2017, 18.00 Uhr – Freitag, 7. Juli 2017, 12.00 Uhr

Die Sommerwoche beginnt um 18:00 Uhr mit dem gemeinsamen Abendessen.

Themen: Geschichtliche Offenbarung und ihr Zeugnis im biblischen „Wort Gottes“
Der Zusammenhang von Bibel, theologischer Reflexion und der Gemeinschaft des Glaubens (Kirche)
Einführung in den geschichtlichen (spätantiken) Kontext zur Zeit der Entstehung des Islam
Islamisches Offenbarungsverständnis
Koranhermeneutik
Die islamischen Glaubensprinzipien (Grundlagen islamischer Theologie)
Möglichkeiten und Fallen des Vergleichs von islamischer und christlicher Theologie (Gespräch und Diskussion)



Gewalt im Koran. Gleichwertigkeit der Geschlechter im Koran?
Islamische Theologie als Herausforderung an den christl. Glauben
(Wie) Ist ein christlicher Zugang zur islamischen Religion möglich?
Rückblick – offene Fragen – Abschlussdiskussion

Zu den Personen:



Hamideh MOHAGHEGHI, geboren in Teheran, ist Juristin, islamische Theologin und Religionswissenschaftlerin. 1977 in die BRD immigriert, hat sie ihre zunächst informelle, später offizielle Ausbildung in Islamischer Theologie verfolgt (1994-1997) und lehrt heute Koranwissenschaften am Zentrum für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften der Universität Paderborn. Ihr Anliegen ist es, ihren Glauben mit den Prinzipien moderner säkularer Gesellschaften „zu versöhnen“: Den Koran müsse man aus dem historischen Kontext heraus verstehen. Die in der christlich-islamischen Begegnung vielgefragte Referentin ist Mitglied des Arbeitskreises „Christen und Muslime“ im Zentralkomitee der deutschen Katholiken sowie im Kuratorium der Christlich-Islamischen Gesellschaft.



Peter ZEILLINGER ist Fundamentaltheologe und Philosoph. Nach seiner Assistententätigkeit bei Johann Baptist Metz und Johann Reikerstorfer an der Universität Wien ist er seit 2008 Mitarbeiter der THEOLOGISCHEN KURSE und Lektor am Institut für Philosophie in Wien. Ein großes Anliegen ist ihm die gesellschaftliche Relevanz der biblischen Gottesbotschaft, nicht zuletzt im Dialog mit anderen Religionen.

Kursort & Mitveranstalter: Bildungshaus Batschuns, Kapf 1, 6835 Zwischenwasser

Kosten: 185,- / 167,- für FREUNDE (inkl. Unterlagen)

Anmeldung: bis spätestens 28.4.17 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
per Anmeldekarte (S. 56) oder online: www.theologischekurse.at
Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703
oder: fernkurs@theologischekurse.at

Kurskonzept: Dr. Peter ZEILLINGER

Theologie zum Nachhören

Nutzen Sie das kostenlose Service der THEOLOGISCHEN KURSE:
Viele der THEMA-Vorträge können Sie unter www.theologischekurse.at/podcasts nachhören.

Aktuell:

Ioan MOGA, Orthodoxe Synode 2016: Einklang, Dissonanzen, neue Töne?

Erzbischof Christoph Kardinal SCHÖNBORN, Amoris laetitia – Freude der Liebe. Eine päpstliche Weichenstellung

Bischof Michael BÜNKER, Ein Aufstand gegen Papst und Kirche? Die Reformation Martin Luthers – Wurzeln und Folgen

ANMELDEKARTE SPEZIALKURSE ÖSTERREICH

bitte senden an: THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3

Ich melde mich verbindlich für folgende SPEZIALKURSE an:

- ST. PÖLTEN: Ostern feiern. Liturgik kompakt (S. 48)**
80,- / 72,- (inkl. Unterlagen)
- GRAZ: Bibel IV. Die prophetischen Bücher (S. 50)**
130,- / 117,- (inkl. Begleitbuch) ein Zimmer im Bildungshaus wird benötigt
- SALZBURG: Letzte Dinge – Letzte Fragen (S. 52)**
80,- / 72,- (inkl. Begleitbuch) ein Zimmer im Bildungshaus wird benötigt
- BATSCHUNS: Islamische & Christliche Theologie im Gespräch (S. 54)**
185,- / 167,- (inkl. Unterlagen) ein Zimmer im Bildungshaus wird benötigt

Name: _____

Adresse: _____

Tel. _____ E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____ Beruf: _____

Unterschrift: _____

Mit meiner Unterschrift akzeptiere ich die AGB der THK (www.thk.at/agb).

Bitte senden Sie mir Informationen über die FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE zu.

Sommersemester

THEOLOGISCHE
KURSE



Thema 16/17

UMBRÜCHE & AUFBRÜCHE

Sommersemester

Wien

Übersicht

ANMELDEKARTE

Einladung zum Abonnement

Mi, 15.02.17, 18.30	O. ACHILLES: Was ist das Neue an der neuen Einheitsübersetzung?	58
Do, 16.02.17, 18.30	A. TAKIM: Grundzüge islamischer Mystik	59
Do, 23.02.17, 18.30	H. KRÄTZL: Meine Kirche im Licht der Päpste. Von Pius XII. bis Franziskus	60
Fr, 3.03.17, 17.00	ÖKUMENISCHES KURZ-SYMPOSIUM: Der Bischof – ein Amt im Wandel (Reform & Ökumene I)	60
Sa, 4.03.17, 09.00	K. UNTERBURGER: Ewig Gültiges – mit Ablaufdatum? Der Katholizismus des 19. Jh. und seine Wirksamkeit im Leben der Kirche heute (Weichenstellungen I)	61
Mo, 6.03.17, 18.30	Seminar – Ph. WEBER: Die Theologie der Reformatoren und die Antwort der katholischen Kirche. Luther – Melanchthon – Calvin – Zwingli – Konzil von Trient	62
Mi, 8.03.17, 18.30	Musik & Theologie – N. KRASA / G. EGGER: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden“. Johannes Brahms: Das menschliche Requiem	63
Mi, 15.03.17, 18.30	A. KRALJIC: Bilderverehrung und Bilderverbot. Zur Kontroverse in den monotheistischen Religionen vom 2. – 8. Jh. (Herausforderung Religion I)	64
Mi, 22.03.17, 18.30	E. LESACHER: Der Opfertod Jesu – Revolution im Gottesbild? (Herausforderung Religion II)	66
Mi, 29.03.17, 18.30	M. SIMMER: „Hier stehe ich und kann nicht anders!“ Vom Thesenanschlag zum Augsburger Religionsfrieden (Reform & Ökumene II)	67
Mi, 5.04.17, 18.30	Th. PRÜGL: Die Reformation und die Katholische Reform. Akteure – Akzente – Ergebnisse (Reform & Ökumene III)	68
Mi, 19.04.17, 18.30	M. WOLFERS: Eigen-sinnig oder marktförmig? Aufbruch aus der ständigen Selbstoptimierung zur Freundschaft mit sich selbst (Weichenstellungen II)	69
Fr, 21.04.17, 15.30	Film & Gespräch – O. FRIEDRICH: Ein Hiob im Russland der Gegenwart. „Leviathan“ von Andrej Swjaginzew	70
Mi, 26.04.17, 18.30	K. BEUTH: Frauen der Reformationszeit – Impulse für die Zukunft (Reform & Ökumene IV)	71
Do, 27.04.17, 18.30	Ch. SCHWÖBEL: Vom Dialog zur Kooperation. Chancen und Risiken des Pluralismus der Religionen (Herausforderung Religion III)	72
Mi, 3.05.17, 18.30	J. SCHELKSHORN: Die Bedeutung der Renaissance und Reformation für die Moderne (Weichenstellungen III)	73
Mi, 10.05.17, 16.00	Lesung & Gespräch – A. KNAPP: Die letzten Christen. Flucht und Vertreibung aus dem Nahen Osten (Herausforderung Religion IV)	74
Mi, 10.05.17, 18.30	R. LOHLKER: Theologie der Gewalt – am Beispiel des „Islamischen Staates“ (Herausforderung Religion V)	75
Mi, 17.05.17, 15.00	Studiennachmittag – O. FUCHS: Bedingungslose Gnade und Rechtfertigung. Die Liebe Gottes muss konkret werden (Weichenstellungen IV)	76
Mi, 17.05.17, 18.30	O. FUCHS: Sakramente: Immer gratis – nie umsonst?	77
Fr, 19.05.17, 16.00	Jedem Abschied wohnt ein Zauber inne ... Vom Reifen und Neuanfangen I. KNOLL / L. SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER / G. PÖLTNER (Weichenstellungen V)	78



Umbrüche & Aufbrüche

Identität gibt es nur im Wandel. Im Zentrum des christlichen Glaubens steht das Kreuz – eine Gottes-Revolution: Die Botschaft von der Bedingungslosigkeit der Liebe Gottes kam und kommt allerdings nicht immer deutlich zur Geltung. Für Martin Luther stand sie im Zentrum.

Kirche und Amt sind nichts Überzeitliches – vielmehr gilt: *ecclesia semper reformanda*. Nur das 19. Jahrhundert war überzeugt, Ewiges und Unveränderliches zu bauen.

Der Islam zwischen tiefer Hingabe und Mystik auf der einen und einer Theologie der Gewalt auf der anderen Seite – eine Religion im Umbruch:

- Der Opfertod Jesu und die bedingungslose Gnade Gottes
- Die Theologie der Reformatoren: Luther – Melanchthon – Calvin – Zwingli
- Die Reformation und die Katholische Reform
- Frauen der Reformationszeit – Impulse für die Zukunft
- Der Bischof – ein Amt im Wandel
- Der Katholizismus des 19. Jahrhunderts. Ewig Gültiges – mit Ablaufdatum?
- Die letzten Christen. Flucht und Vertreibung aus dem Nahen Osten
- Theologie der Gewalt – am Beispiel des „Islamischen Staates“
- Grundzüge islamischer Mystik
- Bilderverehrung und Bilderverbot
- Musik & Theologie: Johannes Brahms – Ein deutsches Requiem
- Film & Gespräch: Ein Hiob im Russland der Gegenwart
- Aufbruch zur Freundschaft mit sich selbst
- Die Stufen – Jedem Abschied wohnt ein Zauber inne ...



Anmeldekarte (bitte senden an: THEOLOGISCHE KURSE, Stephansplatz 3, 1010 Wien)

Ich bestelle:

- Abo „Reform & Ökumene“ (4 Veranstaltungen):
43,- / 34,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
- Abo „Weichenstellungen“ (5 Veranstaltungen):
38,- / 30,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
- Abo „Herausforderung Religion“ (5 Veranstaltungen):
43,- / 34,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
- Wahlabo Sommersemester
(gültig für 6 Einzelveranstaltungen zu maximal 15,-):
65,- / 55,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Ich melde mich verbindlich für folgende Einzelveranstaltungen an:

Termin	Thema	Name
.....
.....	Adresse
.....
.....	E-Mail
.....
.....	Tel

Bitte senden Sie mir Informationen über die Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE zu.

Einladung zum Abonnement

Im Sommersemester können Sie zwischen drei Themenabos „Reform & Ökumene“, „Weichenstellungen“ und „Herausforderung Religion“ (ca. 25% Ermäßigung) sowie dem Wahlabo (ca. 15% Ermäßigung) wählen.

FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE erhalten weitere 20% Ermäßigung auf jedes Abo.

Abo „Reform & Ökumene“ (4 Veranstaltungen)
43,- / 34,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Abo „Weichenstellungen“ (5 Veranstaltungen)
38,- / 30,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Abo „Herausforderung Religion“ (5 Veranstaltungen)
43,- / 34,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Wahlabo Sommersemester (Sie wählen 6 beliebige Einzelveranstaltungen zu max. 15,-)
65,- / 55,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Ermäßigungen auf Einzelveranstaltungen für SchülerInnen, StudentInnen sowie in anderen begründeten Fällen sind auf Anfrage möglich.

Für KulturpassbesitzerInnen ist die Teilnahme kostenlos!

www.theologischekurse.at



THEMA spezial

Mittwoch, 15. Februar 2017, 18.30 – 21.00 Uhr

Was ist das Neue an der neuen Einheitsübersetzung?

Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE



Nach jahrelangen Vorarbeiten ist Ende 2016 die revidierte Fassung der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift veröffentlicht worden. Die erneuerte Textfassung ist auch deshalb bedeutsam, weil sie mittelfristig im Gottesdienst der Kirche „ankommen“ wird. Der Vortrag zeigt auf, welche bedeutsamen Neuerungen es gibt und überprüft an ausgewählten Textbeispielen die Qualität der revidierten Übersetzung.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: erbeten bis 8.2.17: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 60) oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Oliver ACHILLES ist wissenschaftlicher Assistent bei den THEOLOGISCHEN KURSEN und unterrichtet die biblischen Fächer. Das Verständnis der Heiligen Schrift „in einem Sinn, der Gottes würdig ist“ (Origenes) ist ihm ein besonderes Anliegen. Er betreut einen Blog zur Interpretation der Bibel: <http://auslegungssache.at>.

Vortrag

Donnerstag, 16. Februar 2017, 18.30 – 21.00 Uhr

„Liebe das Geschöpf um des Schöpfers willen“ (Yunus Emre) Grundzüge islamischer Mystik

Univ.-Prof. Dr. Abdullah TAKIM M.A., Universität Wien

Die islamische Mystik wurzelt in einer asketischen Bewegung und hat Leben und Wirken des Propheten Muhammad zum Vorbild. Als Innen-Dimension des Islam will sie die Seele des Menschen läutern, indem sie ihn an seinen Ursprung bei Gott erinnert: Der Mensch, der Gott liebt, wird auch von Gott geliebt. Frei von allen Abhängigkeiten, nicht aber von Leid und Schmerz, erlangt er charakterliche Vollkommenheit. Zugleich führt der Weg zur Gottesliebe dazu, auch Gottes Geschöpfe immer mehr zu lieben. Denn in ihnen allen verbirgt sich Gott. Diese Mystik hat das geistige Leben im Islam, seine Architektur, Kunst, Sprache und Literatur sowie die Volksfrömmigkeit über Jahrhunderte hin maßgeblich geprägt.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** erbeten bis 9.2.17: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 60)
oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Abdullah TAKIM, in Istanbul geboren, war bis Herbst 2016 Professor für Islamische Religion an der Goethe Universität Frankfurt am Main. Seit November 2016 leitet er das Institut für Islamisch-theologische Studien der Universität Wien. Seine Forschungsschwerpunkte sind u.a.: Klassische und moderne Koranexegese. Islamische Mystik, Philosophie & Ethik, Reformbewegungen im Islam, Krankheit, Sterbegleitung und Tod im Islam und im Christlich-Islamischen Dialog.

Mitveranstalter: Plattform Christen und Muslime. Öffentlicher Vortrag im Rahmen des Spezialkurses „Theologie im christlich-muslimischen Gespräch“

www.theologischekurse.at



THEMA spezial

Donnerstag, 23. Februar 2017, 18.30 – 20.00 Uhr

Meine Kirche im Licht der Päpste

Von Pius XII. bis Franziskus

em. Weihbischof DDr. Helmut KRÄTZL, Erzdiözese Wien

Helmut Krätzl hat in 85 Jahren sieben Päpste erlebt und beobachtet, wie diese die Kirche geprägt haben: vom absoluten Monarchen Pius XII. bis zu Franziskus, der eine arme, dienende Kirche predigt und lebt. Johannes XXIII. hat die noch allein seligmachende Kirche durch das Konzil zur Ökumene sowie zur Welt hin geöffnet. Paul VI., Johannes Paul II. und Benedikt XVI. haben dem Papstamt je neue Dimensionen verliehen, die Erneuerung der Kirche im Geist des Konzils aber zum Teil verzögert. Wie in seinem gleichnamigen Buch wird Weihbischof Krätzl an diesem Abend wichtige theologischen Entscheidungen und Aussagen „seiner“ Päpste mit persönlichen Wahrnehmungen und Begegnungen sowie weltkirchliche Entwicklungen mit der selbst erlebten jüngeren österreichischen Kirchengeschichte verknüpfen. Im Anschluss an den Vortrag laden wir zu Brot & Wein.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** erbeten bis 15.2.17: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 60)
oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Helmut KRÄTZL, emeritierter Weihbischof von Wien, ist Autor vieler Bücher über die „im Sprung gehemmte“ katholische Kirche. Er spart dabei auch brisante Themen nicht aus. Dem Theologen und Kanonisten ist die praxisorientierte Handhabung der kirchenrechtlichen Vorschriften ein vordringliches Anliegen. Bis 2006 referierte Helmut Krätzl das Fach Kirchenrecht im Theologischen Kurs; bis 2008 war er Vorsitzender des Kuratoriums der THEOLOGISCHEN KURSE.

Buch zum Thema: H. Krätzl, Meine Kirche im Licht der Päpste. Von Pius XII. bis Franziskus, Innsbruck-Wien 2016.

Ökumenisches Kurz-Symposium – Reihe „Reform & Ökumene“ I

Freitag, 03. März 2017, 17.00 – 21.00 Uhr

„Für euch bin ich nämlich Bischof“ (Augustinus)

Die bischöfliche Vollmacht in Geschichte und Gegenwart der christlichen Kirchen

„... Hirten nach meinem Herzen; mit Einsicht und Klugheit werden sie euch weiden.“ (Jer 3,15). Die religiösen Führer des Gottesvolkes sind gefordert, denn: „Weh denen, die nur sich selbst weiden.“ (vgl. Ez 34,2) Auch das Beispiel des „Guten Hirten“ Jesus hat die Frage der Verantwortung für seine NachfolgerInnen keineswegs entschärft. Wie die christlichen Kirchen dieser Vorgabe auf unterschiedliche Weise zu entsprechen such(t)en, reflektieren zunächst drei historisch-theologische Impulse. Danach werden drei mit bischöflicher Leitung betraute Persönlichkeiten aus Kirchen des Ostens und Westens darüber sprechen, wie sie ihre „Amtsgewalt“ vor Gott und den Menschen heute begründen und verstehen.

Das konfessionelle Spektrum der Vortragenden und ihrer bischöflichen Gesprächspartner bildet die Vielfalt im Haus Gottes („Ökumene“) ab und reicht von röm.-katholisch über evangelisch-lutherisch und evangelisch-methodistisch bis zu syrisch-orthodox und armenisch-apostolisch.

Univ.-Prof. Dr. Klaus UNTERBURGER, Universität Regensburg

Vollmacht – oder Ohnmacht?

Eine biblisch-historische Rekonstruktion bischöflicher Gewalt

MinR. Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Karl SCHWARZ, Kultusamt im Bundeskanzleramt

Das evangelische Bischofsamt zwischen Obrigkeit und Basis

Mönchspriester Sabri SALIBA ER, Universität Salzburg

Das Bischofsamt in der orientalisch-orthodoxen Tradition

Podiumsgespräch:

- Militärbischof Werner FREISTETTER, röm.-kath. Militärordinariat Österreich
- Bischöfin Rosemarie WENNER, evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland
- Patriarchaldelegat P. Tiran PETROSYAN, armenisch-apostolische Kirche für Mitteleuropa und Skandinavien



Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 20,- / 16,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: erbeten bis 24.2.17: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 60)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zu den Personen:



Bischöfin Rosemarie WENNER möchte ihre Arbeit für die evangelisch-methodistische Kirche „den Gemeinden zugewandt tun“.

Militärbischof Werner FREISTETTER (röm.-kath.) führt den programmatischen Wahlspruch „Religion und Frieden“.



Für Patriarchaldelegat Tiran PETROSYAN (armen.-apostol.) verbindet sich Ökumene im Geiste Kardinal Königs „mit dem erleichternden Gefühl der Internationalität“.

Klaus UNTERBURGER (röm.-kath.) sieht historische Erkenntnis als Chance, das Evangelium von „Normen, Standpunkten und Interessen, die zu Unrecht überzeitliche Geltung beanspruchen“ zu befreien.



Karl SCHWARZ (evang. A.B.) erläutert die wechselvolle Geschichte des protestantischen Bischofsamtes in Österreich von den Anfängen bis zu heutigen Formen der Kirchenleitung.

Der syrische Christ Sabri SALIBA ER kennt die Herausforderungen einer Kirche in weltweiter Diaspora.

Mitveranstalter: PRO ORIENTE

Studienvormittag – Reihe „Weichenstellungen“ I

Samstag, 04. März 2017, 09.00 – 12.00 Uhr

Ewig Gültiges – mit Ablaufdatum?Der Katholizismus des 19. Jahrhunderts
und seine Wirksamkeit im Leben der Kirche heute

Univ.-Prof. Dr. Klaus UNTERBURGER, Universität Regensburg

Der ewige Katholizismus? Vieles, was wir als vermeintlich „uralte“ katholische Tradition verteidigen oder bekämpfen, ist noch sehr jung: es hat sich erst im 19. Jahrhundert ausgebildet. Vieles von dem, was sich heute als konservatives Erkennungszeichen gibt, ist ein Modernismus aus jener Zeit. Das verändert den Blick auf so manche innerkirchliche Kontroverse wie etwa jene um das kirchliche Amt und das päpstliche Lehramt, auf Fragen der kirchlichen Sexualmoral oder den Streit um die wahrhaft katholische Liturgie. Nimmt man historische Erkenntnisse ernst, lassen sich heutige Polarisierungen im Kirchenvolk nicht nur besser einordnen, sondern verlieren darüber nicht selten einen Teil ihrer vermeintlich „ewiggültigen“ Substanz.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 15,- / 12,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** erbeten bis 25.2.17: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 60)
oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Klaus UNTERBURGER hat Katholische Theologie und Philosophie in München studiert und sich 2008 an der Universität Münster für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte habilitiert. Seit 2012 ist er Professor für Historische Theologie/Mittlere und Neue Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg. Er vertritt sein Fach, um „historisch Kontingentes in seiner Entstehung und ursprünglichen Funktion aufzudecken“ und so das Evangelium von „Normen, Standpunkten und Interessen, die zu Unrecht überzeitliche Geltung beanspruchen“, zu befreien.

**Seminar (4-teilig)**

Montag, 06., 13., 20., 27. März 2017, 18.30 – 21.00 Uhr

**Die Theologie der Reformatoren und die
Antwort der katholischen Kirche**

Luther – Melanchthon – Calvin – Zwingli – Konzil von Trient

Univ.-Lekt. Dr. Hubert Philipp WEBER, Erzdiözese Wien

500 Jahre Reformation haben die Christenheit in Europa entscheidend geprägt. Die Sehnsucht nach der Einheit der Kirche, die heute so stark ist, verlangt auch die Kenntnis der Geschichte und der Unterschiede in der Theologie. Die Reihe gibt einen Einblick in die Denkgestalt wichtiger Vertreter der Reformation und des Konzils von Trient, das für eine katholische Reform eintrat. Wichtige Originaltexte werden vorgestellt, interpretiert und diskutiert. Dabei stehen zentrale Fragen im Vordergrund: Freiheit und Rechtfertigung; Glaube, Schrift und Katechismus; Eucharistie und Abendmahl.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 36,- / 29,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** erbeten bis 27.2.17: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 60)
oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Hubert Philipp WEBER leitet das erzbischöfliche Sekretariat der Erzdiözese Wien und ist Lehrbeauftragter am Institut für Dogmatische Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät Wien. Seine inhaltlichen Schwerpunkte sind das Verhältnis von Theologie und Naturwissenschaften, insbesondere nach den Texten des I. und II. Vaticanums, die Theologie des Augustinus, Grundfragen der theologischen Erkenntnislehre sowie die mittelalterliche Theologie.

Mitveranstalter: Wiener Katholische Akademie

Musik & Theologie

Mittwoch, 08. März 2017, 18.30 – 21.00 Uhr

„Selig sind, die da Leid tragen,
denn sie sollen getröstet werden.“

Johannes Brahms: Das menschliche Requiem

Generalvikar Dr. Nikolaus KRASA, Erzdiözese Wien

Mag. Günter EGGER, Schottengymnasium Wien

Die von Johannes Brahms bewusst gestaltete Textzusammenstellung und ihre eindrucksvolle musikalische Umsetzung machen sein „Deutsches Requiem“ (op. 45) zu einem in der Musikgeschichte singulären Werk. Nicht für die Totenliturgie gedacht, sondern aus der Erschütterung über den Tod seines Freundes und Förderers Robert Schumann (1856) und den Tod der eigenen Mutter (1865) entstanden, sollte dieses Werk den Durchbruch zur Anerkennung seines Schaffens bringen. In einem musikalisch-biblichen Durchgang vom Tod zum Leben erschließt der Abend die aufs Engste miteinander verwobene/n Musik und Texte „nach Worten der Heiligen Schrift für Soli, Chor und Orchester“.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: erbeten bis 1.3.17: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 60)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:

Nikolaus KRASA studierte zunächst Physik und Mathematik. Im Theologiestudium in Wien und Rom legte er seinen Schwerpunkt auf die biblischen Fächer. Nach Jahren in der Pfarrpastoral und als Regens im Wiener Priesterseminar übernahm er 2011 die Funktion des Generalvikars der Erzdiözese Wien.

Günter EGGER unterrichtete von 1972 – 2003 am Wiener Schottengymnasium Musikerziehung. Im monatlichen Musikkolleg-Schotten stellte er viele Jahre lang ausgewählte Musikstücke für Interessierte vor.

www.theologischekurse.at


Vortrag – Reihe „Herausforderung Religion“ I

Mittwoch, 15. März 2017, 18.30 – 21.00 Uhr

Bilderverehrung und Bilderverbot

Zur Kontroverse in den monotheistischen Religionen

vom 2. bis zum 8. Jahrhundert

MMag. Alexander KRALJIC, Anderssprachige Gemeinden der Erzdiözese Wien

„Du sollst dir kein Bild machen“, lautet eine der zentralen Forderungen des Dekalogs. Dennoch haben Judentum, Christentum und Islam in der Spätantike und im Frühmittelalter eine Fülle von Kunstwerken und Bildern hervorgebracht, die den Vergleich mit griechischen, römischen und persischen Vorbildern nicht zu scheuen brauchen. Dies war allerdings von heftigen theologischen Auseinandersetzungen und ikonoklastischen Ausschreitungen begleitet, bevor sich schließlich in allen drei Religionen eine darstellende Kunst nach klar definierten Regeln etablieren konnte. Der Vortrag beleuchtet diese Umbruchsituation anhand zeitgenössischer Quellen und konzentriert sich dabei insbesondere auf den Vorderen Orient.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: erbeten bis 8.3.17: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 60)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:

Alexander KRALJIC hat Katholische Theologie und Orientalistik an der Universität Wien studiert und nimmt seither, u. a. bei den THEOLOGISCHEN KURSEN, Lehraufträge für Hebräisch, Aramäisch und Arabisch wahr. Als Generalsekretär der Anderssprachigen Gemeinden (ARGE AAG) in der Erzdiözese Wien gehört es zu seinen vorrangigen Anliegen, die Pflege kultureller Identitäten im Reichtum der Traditionen von „Weltkirche“ zu ermöglichen.

Vortrag – Reihe „Herausforderung Religion“ II

Mittwoch, 22. März 2017, 18.30 – 21.00 Uhr

Der Opfertod Jesu – Revolution im Gottesbild?

Mag. Erhard LESACHER, THEOLOGISCHE KURSE

Jesus verkündete und lebte Gottes bedingungslose Liebe. Wie aber geht das zusammen mit seinem blutigen Opfertod? Ist das vergossene Blut des Sohnes notwendig, um die Vergebung des Vaters zu erwirken? Wollte Gott, dass Jesus qualvoll am Kreuz stirbt?

In der gegenwärtigen theologischen Diskussion propagieren manche den „Abschied vom Opfertod“. Andere fragen: Was wollen die biblischen Deutungen des Kreuzes eigentlich sagen? Worum ging es Jesus, wofür hat er gelebt, warum wurde er gekreuzigt und wozu ist er gestorben? – „Für uns“?

Wie kann die Kreuzeshingabe Jesu als Ereignis der reinen Güte Gottes buchstabiert werden? Was ist erlösend an Jesus und seinem Tod, und was bedeutet dies für das Christsein heute?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: erbeten bis 15.3.17: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 60)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Erhard LESACHER studierte Katholische Fachtheologie in Wien. Nach mehrjähriger Assistententätigkeit am Institut für Dogmatische Theologie an der Universität Wien wurde er 1991 wissenschaftlicher Mitarbeiter und 2001 Leiter der THEOLOGISCHEN KURSE (Wiener Theologische Kurse und Institut Fernkurs für theologische Bildung). In seinem Fach „Dogmatik“ geht es ihm darum, die großen Themen

des Glaubens wie „Gott“, „Erlösung“, „Vollendung“ lebensrelevant und in heutiger Sprache zu erschließen.



Vortrag – Reihe „Reform & Ökumene“ II

Mittwoch, 29. März 2017, 18.30 – 21.00 Uhr

„Hier stehe ich und kann nicht anders!“

Vom Thesenanschlag zum Augsburger Religionsfrieden

Mag. Michael SIMMER, Evangelische Jugend Niederösterreich

Am 31.10.1517 hat Martin Luther die 95 Thesen veröffentlicht und so die Reformation mit eingeleitet. Die ersten Jahrzehnte danach gerieten in ganz Europa zur kritischen „heißen“ Phase. Durch den Augsburger Religionsfrieden 1555 kam es zu einer rechtlichen Zäsur, die bis heute das konfessionelle Bild in Deutschland und Österreich prägt. Der Vortrag setzt sich mit dem „Vorabend“ und der Reformation selbst in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und ihren Folgen auseinander. Der Schwerpunkt wird dabei auf Österreich liegen.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: erbeten bis 22.3.17: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 60)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Michael SIMMER hat in Wien und Bern Evangelische Fachtheologie studiert und ist Pfarrer der Evangelischen Kirche AB in Österreich. Seit 2012 besetzt er die Stelle des Jugendpfarrers in Niederösterreich. Schwerpunkte seiner Arbeit sind u. a. die Begleitung, Ausbildung und Seelsorge ehrenamtlicher Mitarbeitender sowie Prozessbegleitung und -entwicklung in der Jugendarbeit.

Vortrag – Reihe „Reform & Ökumene“ III

Mittwoch, 05. April 2017, 18.30 – 21.00 Uhr

Die Reformation und die Katholische Reform

Akteure – Akzente – Ergebnisse

Univ.-Prof. Dr. Thomas PRÜGL, Universität Wien

Der Protest Martin Luthers verdeckt bisweilen den Blick auf Reformimpulse, die nicht den Umsturz der „alten“ Kirche, sondern deren Erneuerung im Blick hatten. Diese Initiativen betrafen die Strukturen, das geistliche Leben und die Stände in der Kirche. Engagierte Kardinäle, einfache Priester und auch vielfach Laien schufen dabei die Voraussetzungen für eine Verjüngung der Kirche, die auf dem Konzil von Trient zum Programm gerinnen sollte.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 12,- / 9,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: erbeten bis 29.3.17: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 60)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:



Thomas PRÜGL hat in München und Rom Theologie studiert und war an der Universität München, anschließend bis 2008 an der University of Notre Dame (Indiana, USA), dort zuletzt als Associate Professor for Historical Theology, tätig. Seit 2008 ist Thomas Prügl Professor für Kirchengeschichte und Institutsvorstand an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Zu seinen Forschungsinteressen zählen die Kirchengeschichte und

Ekklesiologie des Mittelalters, die Konzilien von Konstanz und Basel, die Geschichte der Schriftauslegung im Mittelalter, die des Dominikanerordens sowie die Geschichte der Mediävistik.

Vortrag – Reihe „Weichenstellungen II

Mittwoch, 19. April 2017, 18.30 – 21.00 Uhr

Eigen-sinnig oder marktförmig?

Aufbruch aus der ständigen Selbstoptimierung zur Freundschaft mit sich selbst

Sr. Dr. Melanie WOLFERS SDS, IMPulsLEBEN, Wien

Immer höher, schneller, weiter soll es gehen. Die Moderne geht mit einem ständigen Optimierungsdruck einher. Doch das zeitgenössische Credo „Ich soll immer besser werden, denn die Möglichkeiten sind da!“ überfordert heillos und ist eine zerstörerische Illusion! Die Kunst, mit sich selbst befreundet zu sein, bildet einen Gegenpol zum irrsinnigen Selbstoptimierungsdruck und gehört zur Mitte christlicher Spiritualität.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: erbeten bis 12.4.17: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 60)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:



Melanie WOLFERS SDS, Mitglied der Ordensgemeinschaft der Salvatorianerinnen, ist Seelsorgerin, Theologin, Leiterin von IMPulsLEBEN und Autorin. Ein Hauptaugenmerk ihrer Arbeit liegt auf der therapeutischen Dimension christlicher Spiritualität.

Buch zum Thema: M. Wolfers, Freunde fürs Leben. Von der Kunst, mit sich selbst befreundet zu sein, adeo 2016.

Nähere Informationen: www.MelanieWolfers.at

Film & Gespräch

Freitag, 21. April 2017, 15.30 – 18.30 Uhr

Ein Hiob im Russland der Gegenwart

„Leviathan“ von Andrej Swjaginzew

Dr. Otto FRIEDRICH, Die Furche, Wien

Der russische Regisseur erzählt in seinem Film „Leviathan“ eine Hiob-Geschichte aus einer Kleinstadt an der russischen Eismeerküste. Dort verliert der Automechaniker Kolja sein Haus, seine Frau und zuletzt seine Freiheit, obwohl er nichts erkennbar Unrechtes getan hat. Der titelgebende „Leviathan“ – ein biblisches Seeungeheuer – symbolisiert im Buch Hiob die Vergeblichkeit der Auflehnung gegen das Schicksal. Im gleichnamigen Buch des englischen Rechtstheoretikers Thomas Hobbes aus dem Jahr 1651 ist er ein Sinnbild der „Ungeheuer“-lichkeit des modernen Staates. Beides stand für Swjaginzews Werk Pate: Es zeigt gewaltiges Kino über die Fragen der Existenz; zugleich die schonungslose Darstellung einer korrupten Parteien-Nomenklatura – in unheiliger Allianz mit der Kirche, die die Leiden des russischen Hiob gleichermaßen verursachen wie daraus Profit ziehen.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 15,- / 12,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** erbeten bis 14.5.17: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 60) oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Otto FRIEDRICH ist Leiter der Ressorts Religion, Medien, Film bei der Wochenzeitung „Die Furche“. Zuvor war er Programmdirektor im Kardinal König Haus. Seit vielen Jahren bietet er Seminare zu ausgewählten Filmen an.



Vortrag – Reihe „Reformation & Ökumene“ IV

Mittwoch, 26. April 2017, 18.30 – 21.00 Uhr

**Frauen der Reformationszeit –
Impulse für die Zukunft**

Kirsten BEUTH, Evangelische Akademie

Von Anbeginn waren Frauen Unterstützerinnen der reformatorischen Erneuerungsbewegung: Sie haben mitgedacht, Flugschriften verfasst, Schulen gegründet, den Buchdruck unterstützt und zur Verbreitung der Bibel beigetragen. Sie nahmen selbstbewusst das Priestertum aller Glaubenden für sich in Anspruch und gaben den damit verbundenen Freiheits- und Gleichheitsgedanken an die folgenden Generationen weiter. Die Rolle von Frauen der Reformationszeit ist noch immer ein Randthema – zu Unrecht.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** erbeten bis 19.4.17: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 60) oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Kirsten BEUTH war nach ihrem Studium der Kulturwissenschaft an der Humboldt-Uni zu Berlin Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Akademie der Künste der DDR und danach Studienleiterin am Frauenstudien- und -Bildungszentrum der EKD (Evangelische Kirche in Deutschland). Seit 2011 ist sie Direktorin der Evangelischen Akademie Wien. 2012 startete sie das internationale Projekt „Frauen und Reformation“ dem es darum geht, die Lebensleistung der Frauen der Reformation ins Bewusstsein zu rücken: www.frauenundreformation2017.at

Vortrag – Reihe „Herausforderung Religion“ III

Donnerstag, 27. April 2017, 18.30 – 21.00 Uhr

Vom Dialog zur Kooperation

Chancen und Risiken des Pluralismus der Religionen

Prof. Dr. Christoph SCHWÖBEL, Universität Tübingen

Derzeit begegnen einander Religionen und Weltanschauungen in einem bisher unbekanntem Ausmaß: von friedlichen interreligiösen Stadtteilstreffen bis zur terroristischen Bedrohung im Namen einer zu Machtzwecken missbrauchten Religion. Die Globalisierung lässt keine Isolation zu und der Dialog der Religionen unentbehrlich. Künftig kommt es darauf an, von der Begegnung zur Arbeit an gemeinsamen Zielen voranzuschreiten. Dafür müssen starke, traditionelle Begründungen ausgearbeitet werden, zu denen sich religiös Engagierte verpflichten. Wie ist eine Kooperation für gerechtes Zusammenleben möglich, das dem Gemeinwohl dient – in der Weltgesellschaft und in unserem Lebenskontext vor Ort? Welche Risiken müssen erkannt und bewältigt werden, welche Chancen eröffnen sich uns auf diesem Weg?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: erbeten bis 20.4.17: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 60)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:



Christoph SCHWÖBEL, Systematischer Theologe an der evangelischen Fakultät Tübingen, leitet das dortige Institut für Hermeneutik & Dialog der Kulturen. Als Mitglied der Internationalen Forschungsgruppe „Fundamentaltheologie in ökumenischer Perspektive“ (Lateranuniversität, Rom) und des East-West Theological Forums, Seoul (Südkorea) ist er von Europa über die USA bis China gefragt.

Buch zum Thema: Ch. Schwöbel, Christlicher Glaube im Pluralismus.

Studien zu einer Theologie der Kultur, Tübingen 2003.

Mitveranstalter: Plattform Christen und Muslime. Öffentlicher Vortrag im Rahmen des Spezialkurses „Theologie im christlich-muslimischen Gespräch“

www.theologischekurse.at

Vortrag – Reihe „Weichenstellungen“ III

Mittwoch, 03. Mai 2017, 18.30 – 21.00 Uhr

Die Bedeutung der Renaissance und Reformation für die Moderne

Ein philosophischer Streit

ao. Univ.-Prof. Mag. DDR. Johann SCHELKSHORN, Universität Wien

Im 19. Jahrhundert begann ein heftiger Streit über die Bedeutung der Renaissance und Reformation für die Moderne. Für Hegel bricht in Luther bereits die neuzeitliche Idee der Freiheit auf, Nietzsche und Marx kritisieren hingegen Luther als einen Bremsklotz neuzeitlicher Emanzipation.

In der Forderung nach einer Reformation im Islam hat der Streit um Luther inzwischen auch eine interreligiöse Dimension gewonnen.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: erbeten bis 24.2.17: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 60)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:



Hans SCHELKSHORN lehrt am Institut für christliche Philosophie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Er befasst sich vorwiegend mit Theorien der Moderne, globaler Ethik und der Diskursethik. Sein besonderes Interesse gilt der lateinamerikanischen Philosophie der Befreiung. Seit 2001 ist er Chefredakteur von „polylog – Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren“.

Lesung & Gespräch – Reihe „Herausforderung Religion“ IV

Mittwoch, 10. Mai 2017, 16.00 – 18.00 Uhr

Die letzten Christen

Flucht und Vertreibung aus dem Nahen Osten

Andreas KNAPP, Kleine Brüder vom Evangelium

Die Wiege des christlichen Abendlandes steht im Nahen Osten, dort nahm das Christentum seinen Anfang. Bis in die Gegenwart leben in Syrien und im Irak christliche Gemeinden, die aramäisch sprechen, die Muttersprache Jesu. Doch diese Christen sind seit Jahrhunderten diskriminiert und verfolgt. In jüngster Zeit wurden viele von ihnen durch den „Islamischen Staat“ vertrieben und in alle Welt zerstreut. Nun leben sie als Flüchtlinge auch in Mitteleuropa. Andreas Knapp hat sich auf Spurensuche begeben und Flüchtlingslager im Irak besucht. Er liefert einen erschütternden Bericht, der uns helfen kann, die Beweggründe der Menschen zu verstehen, die heute zu uns fliehen.

Buch zum Thema: A. Knapp, Die letzten Christen. Flucht und Vertreibung aus dem Nahen Osten, Aslar 2016.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 10,- / 8,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: erbeten bis 3.5.17: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 60) oder wienerkurs@theologischekurse.at

**Zur Person:**

Der Theologe und Priester Andreas KNAPP, zunächst mit leitender Verantwortung für die Priesterausbildung am Collegium Borromäum in Freiburg betraut, trat 2000 den „Kleinen Brüdern von Evangelium“. Nach Aufhalten in Frankreich und Bolivien lebt er heute in Leipzig, arbeitet als Packer am Fließband und nutzt die verbleibende Zeit zum Schreiben. Der Autor geistlicher Gedichte versucht sich dem Unsagbaren in der Sprache der Lyrik zu nähern.

Mitveranstalter: PRO ORIENTE und KAV der Erzdiözese Wien



Vortrag – Reihe „Herausforderung Religion“ V

Mittwoch, 10. Mai 2017, 18.30 – 21.00 Uhr

Theologie der Gewalt – am Beispiel des „Islamischen Staates“

Univ.-Prof. Dr. Rüdiger LOHLKER, Universität Wien

Ende Juni 2014 wurde das sogenannte Kalifat, der „Islamische Staat“, ausgerufen und verbreitet seither Krieg und Terror, beispiellose Brutalität, Angst und Entsetzen. Rüdiger Lohlker schöpft für die Erforschung aktuellen dschihadistischen Denkens hauptsächlich aus arabischen Originalquellen. Er analysiert schriftliches und audiovisuelles, vor allem im Internet verbreitetes Propagandamaterial und nimmt dabei den religiösen Anspruch des „Islamischen Staates“ ernst, ohne ihn als Ausdruck des Islam schlechthin zu nehmen. Ziel des Vortrages ist, das Phänomen „Kalifat Islamischer Staat“ – auch in seiner virtuellen Dimension – zu verstehen.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: erbeten bis 3.5.17: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 60) oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:

Rüdiger LOHLKER ist seit 2003 Professor für Islamwissenschaften an der Universität Wien; zuvor lehrte er an den Universitäten Gießen, Göttingen und Kiel und war beruflich anderweitig u. a. in Rabat (Marokko) tätig. Sein besonderes Interesse gilt z. Z. der Analyse islamischer Wissenstraditionen und ihrer Beiträge zu einer pluralen und universalen Wissenskultur sowie der Entstehung gewaltförmiger Subkulturen wie der des Dschihadismus.

Bücher zum Thema: R. Lohlker, Theologie der Gewalt: Das Beispiel IS, Wien 2016. Ders., Die Salafisten: Der Aufstand der Frommen, Saudi-Arabien und der Islam, München 2017; Ders., Dschihadismus, Wien 2009.

Studiennachmittag – Reihe „Weichenstellungen“ IV

Mittwoch, 17. Mai 2017, 15.00 – 17.30 Uhr

Bedingungslose Gnade und Rechtfertigung

Die Liebe Gottes muss konkret werden

em. Univ.-Prof. Dr. Ottmar FUCHS, Universität Tübingen

Seit 2000 Jahren verkünden die christlichen Kirchen die Botschaft vom universalen Heil für alle Menschen. Das freilich haben sie bald an Bedingungen geknüpft: katholischerseits an die Zugehörigkeit zur („richtigen“) Kirche, seitens der evangelischen Kirchen an die fromme Hingabe an Gott im Glauben. So ließen und lassen sich Grenzen ziehen, die in der „Diakonie“ Gottes, die alle Menschen einschließt, längst nicht mehr gelten (dürften). In seinen Überlegungen zu einer diakonischen Reform der Reformation plädiert Ottmar Fuchs deshalb für eine gnadentheologische Korrektur im Selbstverständnis der Glaubenden nach dem Maßstab der bedingungslosen Liebe Gottes, die alle kirchen- und glaubensbezogenen Grenzen überwindet.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: erbeten bis 10.5.17: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 60)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:

Ottmar FUCHS ist seit 1998 Professor für Praktische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Religion und Solidarität, Theologie und Diakonie, Fragen der Postmoderne und Pluralität, Theologie des Zweiten Vatikanischen Konzils.



Bücher zu den aktuellen Veranstaltungen:

O. Fuchs, Die andere Reformation. Ökumenisch für eine solidarische Welt, 2016.
Ders., Sakramente: Immer gratis, nie umsonst, Würzburg 2015.

www.theologischekurse.at



Vortrag

Mittwoch, 17. Mai 2017, 18.30 – 21.00 Uhr

Sakramente: Immer gratis, nie umsonst?

em. Univ.-Prof. Dr. Ottmar FUCHS, Universität Tübingen

Wenn Gottes Liebe bedingungslos ist, muss sich das auch im Umgang der Kirche mit den Sakramenten niederschlagen. Soll darin die Gnade Gottes (lat. gratia) „gratis“ erfahrbar werden und ihre lebensdienliche Kraft entfalten, darf der Empfang der Sakramente nicht an Bedingungen geknüpft werden. Sakramente sind weder eine Belohnung für Fromme noch ein Mittel der Disziplinierung für weniger Fromme, sondern sie stehen als zeichenhafte Verwirklichung der im Voraus geschenkten Liebe Gottes ohne Wenn und Aber allen Menschen offen. – Eine kritische Anfrage an die Sakramentenpraxis der Kirche, die neue Fragen aufwirft.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: erbeten bis 10.5.17: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 60)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Mitveranstalter: Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems und
Personalentwicklung Pastorale Berufe der Erzdiözese Wien

Taufbecken in der Salisbury Cathedral



Reihe „Weichenstellungen“ V

Freitag, 19. Mai 2107, 16.00 – 20.00 Uhr

Jedem Abschied wohnt ein Zauber inne ...

Vom Reifen und Neuanfangen

Stufen, Zeiten und Lebensräume durchschreiten, Grenzen überschreiten, nicht auf Dauer heimisch werden, da sonst Lähmung und Erstarrung drohen. Leben, das in Bewegung ist, das sich entwickelt und reift, das sich öffnet, sich transzendiert, ist reich. Loslassen, um neu beschenkt zu werden ... Diese Erfahrung können wir in jeder Altersstufe machen. Mitunter gilt sie auch für Institutionen: Die ehrwürdige „Wiener Katholische Akademie“ erhält eine neue Gestalt als „Akademie am Dom“.

Erzbischof Dr. Christoph Kardinal SCHÖNBORN

Einleitende Worte



Pfarrerin Dr. Ines Charlotte KNOLL, Lutherische Stadtkirche Wien

Literatur ist Trost

Dies Transzendieren im Menschen, Raum um Raum, dem Ewigen entgegen, ist - mit all seinem Schmerz - immer und auch ein heiliges Entgrenzen von Anfang an bis zum Ende, bis zum neuen Beginn meines und allen Lebens. Bis ins große Ganze ... Literatur ist Trost, denn sie findet die geweihte Spur vom Sinn der Abschiede und der

Wiederkehr in ihren Ahnungen und im zuweilen offen gehaltenen Glauben. So auch das Schreiben von Hermann Hesse, der das auf seine Weise will und muss: Raum um Raum durchschreiten ...



Univ.-Prof. Dr. Ludger SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Uni Wien

Umbrüche und Aufbrüche in der Bibel

In der Bibel werden Krisen und Abbrüche gewöhnlich als eine Chance zur Reifung, Erneuerung und Vertiefung des Glaubens verstanden. Der Prophet Jeremia spricht vom Ausreißen, Niederreißen, Vernichten und Zerstören, aber auch vom Aufbauen und Einpflanzen (Jer 1,10). Der Vortrag will zeigen, wie ein lebendiger Glaube aus solchen Spannungen und scheinbaren Widersprüche lebt und fruchtbar wird.



Univ.-Prof. i.R. Dr. Günther PÖLTNER, Universität Wien

Die Kunst des Loslassens

Nichts ist so alt, dass es bedeutungslos wäre, nichts so neu, dass es das definitiv Letzte wäre. Die Kunst loszulassen ist die Kunst, in der Gegenwart zu leben – offen für das Kommende zu sein und so dem Gewesenen Zukunft geben zu können.

Ausklang bei Brot & Wein

Ort: Festsaal des Erzbischöflichen Palais, Wollzeile 2, 1010 Wien

Beitrag: kein Beitrag

Anmeldung: erbeten bis 12.5.17: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 60) oder wienerkurs@theologischekurse.at

Mitveranstalter: Wiener Katholische Akademie und Personalentwicklung Pastore Berufe der Erzdiözese Wien

Akademie am Dom – Katholische Akademie Wien

Ab Herbst 2017 werden die öffentlichen Einzelveranstaltungen der THEMA-Schiene der THEOLOGISCHEN KURSE unter dem Namen „Akademie am Dom – Katholische Akademie Wien“ stattfinden. Dabei wird die bisherige Fokussierung der Vorträge auf ein Jahresthema ergänzt durch interdisziplinäre Veranstaltungen und Angebote im Bereich Kunst und Theologie.

Die Stufen

THEOLOGISCHE KURSE



WIENER THEOLOGISCHE KURSE
INSTITUT FERNKURS FÜR THEOLOGISCHE BILDUNG
1010 Wien, Stephansplatz 3

Tel.: +43 1 51552-3703
Fax: +43 1 51552-3707
office@theologischekurse.at
www.theologischekurse.at

qualitätstestiert nach
LQW und Ö-Cert

